

László Révész

DAS LANDNAHMEZEITLICHE GRÄBERFELD VON BEZDÉD. ANGABEN ZUR AUSGRABUNG UND ZUR AUSWERTUNG DES FUNDMATERIALS

Es gibt unter den archäologischen Zeugnissen der ungarischen Landnahmezeit kaum noch einen in breiten Kreisen so bekannten Fundort wie das Gräberfeld von Bezdéd. Das Foto oder die Zeichnung der Taschenplatte aus Grab 8 mit ihrem unvergleichlichen kulturgeschichtlichen Wert findet sich unausbleiblich schon seit einem Jahrhundert in den Monographien über das Fundmaterial der Epoche, in den populärwissenschaftlichen Werken und sogar in den Lehrbüchern. Und vor sechs Jahrzehnten wurde das gesamte Gräberfeld mitsamt seiner Gräberanordnung zum archäologischen Etalon als unbestreitbarer Beweis für die Großfamilienorganisation der Ungarn im 10. Jahrhundert bzw. als Repräsentant der Hinterlassenschaft der reichen Mittelschicht. Diese lange Zeit für unumstürzlich gehaltene Hypothese fand Eingang in den schulischen Lehrstoff, der den Schülern bis heute die in halbrunder Reihe angeordneten Gräber des Gräberfeldes als Spiegelbild der Sitzordnung in der Nomadenjurte veranschaulicht. Im Lichte all dessen ist es zurückhaltend ausgedrückt überraschend, daß seit der Erstmitteilung bis heute keine gründliche kritische Untersuchung des Fundmaterials vorgenommen wurde. Diesen Mangel möchte vorliegende Studie beseitigen, indem sie eine Antwort auf die Frage sucht, inwieweit das Fundmaterial des Gräberfeldes in Kenntnis der Freilegungsumstände als vollständig und authentisch gelten kann, welchen Quellenwert es hat und die darauf aufbauenden Hypothesen inwieweit in Kenntnis all dessen als begründet betrachtet werden können.

Über die Umstände der Auffindung des Gräberfeldes und das Fundmaterial berichtete noch im Jahr der Ausgrabung, 1896, András Jósa im *Archaeologiai Értesítő* (JÓSA 1896, 385–412). Demnach hat László Vidovich, Oberstuhlrichter des Kreises Theiß im Kom. Szabolcs im Jahr der Tausendjahrfeiern der ungarischen Landnahme die Gemeindevorsteher seines Kreises aufgerufen, ihm die archäologischen Fundstücke in ihrer Siedlung zur Kenntnis zu bringen. Aufgrund dieses Aufrufes meldete der Kreisnotar von Bezdéd (heute Tiszabezdéd, Kom. Szabolcs-Szatmár-

Bereg), man sei vor 8–10 Jahren nordöstlich der Gemeinde bei Straßenglättungsarbeiten auf ein Reitergrab gestoßen, in dem sich angeblich auch Schwert und Streitkolben befanden (Abb. 1). Vidovich und der Mándoker Apotheker Endre Tompos¹ legten zwischen dem 20. April und dem 9. Juni 17 Gräber frei, wobei nur bei der Ausgrabung dreier von ihnen (Grab 14, 15 und 17) auch Jósa selbst anwesend war (Abb. 2). Dieser Tatsache legte auch er selbst bei der Veröffentlichung der Funde große Bedeutung bei, worauf mehrere Bemerkungen hinweisen: “Wenn die bei den Ausgrabungen erfahrene Begeisterung mit ebenso hochgradigem Sachverstand gepaart gewesen wäre, hätten sich unsere Kenntnisse über die Landnahmezeit noch erheblich erweitern können als so, wo ich aufgrund der Notizen meines Freundes Vidovich und meiner eigenen Wahrnehmungen nur folgendes mitteilen kann ...“ und später: “Und aus einer unvollständigen Wahrnehmung kann man keine Folgerungen ziehen“, und bei der Bekanntgabe der Gräber: “... aufgrund jener Notizen, die ich mir gemacht hatte und die aus nicht an mir liegenden Gründen zwar mangelhaft sind, aber doch mehr Wert haben, als wenn es keinerlei Aufzeichnung gegeben hätte“ (JÓSA 1896, 386, 388, 390).

All diese Fakten waren den Fachleuten schon seit Bekanntgabe der Funde bekannt, auch dann, wenn später nicht jeder Forscher die Warnung Jósas beachtete. Mit einigen neuen Angaben können wir jedoch die Geschichte der Ausgrabung und der Funde ergänzen. Denn es gibt eine Tabelle in Jósas Handschrift mit der Zusammenstellung der im Gräberfeld gefundenen Gegenstände, nach Gräbern geordnet.² Neben die Grabnummer schrieb er auch das genaue Freilegungsdatum, und daraus geht hervor, daß die Grabung in mehreren Abschnitten vorgenommen wurde. Am 20. April stießen sie auf Grab 1 und anderntags auf das folgende. Die Arbeiten wurden am 5. Mai mit der Freilegung von Grab 3 fortgesetzt, und am 6. kamen Grab 4–6 ans Licht. Nach erneuter Pause wurden am 16. Mai Grab 7–8, am 21. Grab 9–12, am 23. Grab 13 und am 29. Grab 14–15 ausgegraben. Das

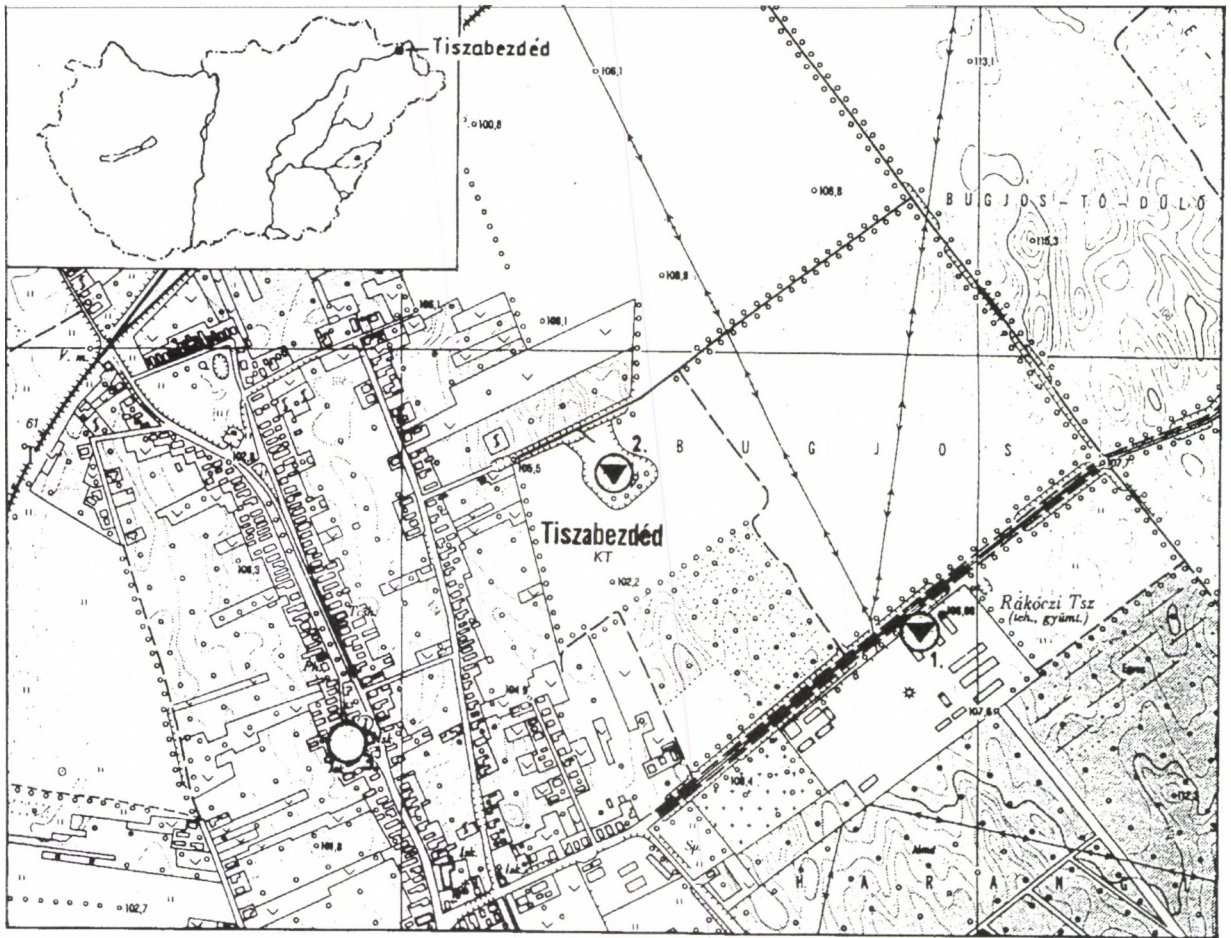


Abb. 1 Gräberfelder des 10.–11. Jahrhunderts in der Gemarkung von Tiszabezdéd.
1: Harangláb-dűlő; 2: Sandgrube; 3: Reformierte Kirche

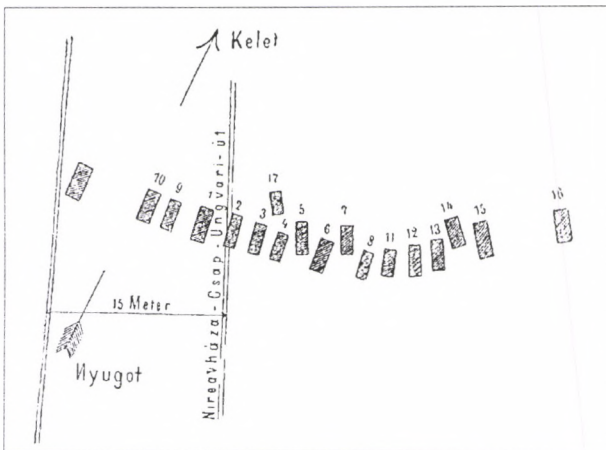


Abb. 2 Karte des landnahmezeitlichen Gräberfeldes von Tiszabezdéd (nach A. Jósa)

Datum von Grab 16 ist nicht angegeben, und Grab 17 wurde schließlich am 9. Juni freigelegt.

Mit welcher Methode die Ausgrabung geschah, wissen wir nicht, aber in Kenntnis der Grabungstech-

nik jener Zeit ist anzunehmen, daß sie mit schmalen Suchgräben die Gräber suchten. Diese Methode ist zwar unzweifelhaft wirtschaftlich, birgt aber viele Fehlermöglichkeiten. Vor allem Kindergräber können in dem nicht untersuchten Teil zwischen den Gräben unerkant bleiben, und das wird wahrscheinlich auch in Bezdéd der Fall sein: denn es ist auffällig, daß es – wir werden darauf noch zurückkommen – kein einziges Kindergrab im Gräberfeld gibt! Ihr Fehlen ist nicht mit intensiver Feldbebauung oder Erosion zu erklären, da die Gräbertiefe den notierten Angaben nach zwischen 120 und 150 cm schwankte. (Ausnahmen bilden nur Grab 1, 9 und 10, über denen bei der Herstellung des Straßenbettes der Boden abgetragen wurde.) Zwar weist Jósa sogar mehrfach darauf hin, daß sie von der Grabreihe aus das Gelände in allen Richtungen untersucht hätten (JÓSA 1896, 386, 409), aber wir wissen nicht, wie groß dieses untersuchte Gebiet war. Deshalb können wir auch nicht mit Sicherheit beurteilen, ob das Gräberfeld nur aus dieser einen Gräberreihe bestand. Später wurden,

selten zwar, tatsächlich ähnlich angeordnete Gräberfelder (Gräberfeld I–II von Tiszaeszlar-Bashalom, Gräberfeld III von Karos-Eperjesszög) mit ähnlicher Grabzahl wie in Bezdéd gefunden (DIENES 1956, 245–277; FODOR 1996, 187–190; RÉVÉSZ 1996, 33–38). Wir kennen aber auch Beispiele, daß die das Gräberfeld bildenden Grabreihen bzw. Grabgruppen durch 10–15 m breite leere Streifen getrennt sind (RÉVÉSZ 1996, 193–197), und das sollte uns zur Vorsicht mahnen.

Die Funde des Bezdéder Gräberfeldes kamen ins Ungarische Nationalmuseum (UNM), wo sie am 5. Oktober 1896 ins Inventarbuch aufgenommen wurden. Nach der dortigen Eintragung haben János Somlyódy und László Milkovich die Gegenstände für 550 Ft verkauft. Diese Angabe wurde meines Wissens bisher nicht veröffentlicht. Über Somlyódy konnte ich nur erfahren, daß er Stuhlrichter zusammen mit Vodovich war und nach einem späteren Hinweis Jósas selbst an den Ausgrabungen in Bezdéd teilgenommen hat.³ Über Milkovich konnte ich nichts Näheres in Erfahrung bringen, und rätselhaft ist auch, mit welchem Rechtstitel diese beiden Herrschaften die Fundstücke verkauft haben.⁴ Absolut sicher ist jedoch, daß nicht das gesamte Fundmaterial ins Nationalmuseum kam. Das belegen einerseits jene bisher unbeachtet gebliebenen Zeilen Jósas, denen gemäß "der überwiegende Teil der gefundenen Gegenstände das Eigentum des Nationalmuseums bildet" (JÓSA 1896, 390), andererseits eine ebenso darauf bezügliche spätere Bemerkung von ihm. Um den Reichtum der Nyírség an landnahmezeitlichen Denkmälern zu belegen, zählte er die bisher gefundenen Steigbügel aus dem 10. Jahrhundert auf und stellte fest: Gegenüber den aus dem gesamten Landesgebiet bekannten 42 landnahmezeitlichen ungarischen Steigbügeln "... erinnere ich mich an 17 Stück im landnahmezeitlichen Gräberfeld von Bezdéd, 2 befinden sich beim Oberstuhlrichter László Vidovich ..."⁵ Wir können nur vermuten, daß es sich dabei um die zwei Steigbügel handelt, die mit einer Trense zusammen in Grab 17 gefunden wurden, aber nie ins Nationalmuseum gelangten, ja deren Zeichnungen sich nicht einmal in Jósas Publikation der Ausgrabung finden. Die Fachleute des Museums nahmen am 19. September 1896 die Wertschätzung der ihnen übersandten Gegenstände vor, die 349,30 Ft betrug (interessehalber: davon bewerteten sie die Taschenplatte allein auf 200 Ft), wozu noch eine für begründet erachtete Kostenerstattung von 150 Ft kam.

Kurz das Bisherige zusammenfassend, kann also festgestellt werden, daß weder die Ausgrabung noch das ins Nationalmuseum gekommene Fundmaterial als vollständig betrachtet werden kann. All das beeinflußt den Quellenwert des Fundortes grundsätzlich.

Zwar wurden die Funde in die an der Jahrhundertwende erschienenen großen Sammelbände mit der Darstellung der Altertümer dieser Epoche (HAMPEL 1900, 591–608, HAMPEL 1905, II, 513–523) aufgenommen, aber ihre wahre wissenschaftliche Karriere begann erst viel später. Zwischenzeitlich geriet nämlich sowohl der Fundort als auch das Alter des weit aus dem Fundkomplex herausragenden Stückes, der Taschenplatte, in Vergessenheit: Die historische Ausstellung von 1926 zeigte sie nämlich als Tasche *aus einem Frauengrab von Balotapuszta aus dem 12. Jahrhundert* (VARJÚ 1929, 14–15). Den Irrtum korrigierte bald darauf Nándor Fettich und klärte auf in den Hauptzügen bis heute anerkannte Weise nicht nur den Fundort, sondern auch die Herkunft und das Symbolsystem des Gegenstandes (FETTICH 1931, 52–72). Demnach ist das Kreuz in der Mitte der Taschenplatte das Symbol des Ostchristentums, die dieses umgebenden Palmetten stellen den Lebensbaum der uralten ungarischen Glaubenswelt dar, und die zwei mythischen Tierfiguren (Senmurw) spiegeln den Einfluß der iranischen Mythologie wider. Die nielloverzierten Beschläge des Aufhänge- bzw. Verschlussriemens der Tasche führen uns zur Metallkunst der Wikinger. Gemeinsam konnten diese Einfüsse die Ungarn in der Zeit ihres Aufenthaltes in Levedien erreichen, infolgedessen kann auch die Taschenplatte dort, in der Nachbarschaft der Saltowo-Kultur geschaffen worden sein. Weitere wichtige Anmerkungen machten zu diesen Fragen später J. Gy. Szabó, Á. Nagy und I. Fodor (SZABÓ 1961, 29–33, NAGY 1971, 124, 127, FODOR 1979, 68–69).

Das gesamte Bezdéder Gräberfeld selbst trat erst anderthalb Jahrzehnte später, nach Erscheinen der mit den früheren Traditionen brechenden und eine völlig neue Anschauung vertretenden Arbeit von Gyula László, plötzlich in den Mittelpunkt des Interesses. László ging davon aus, daß die Verstorbenen im Gräberfeld nicht in der Reihenfolge ihres Todes (sozusagen zufällig) bestattet wurden, sondern jedes Grab an einem vorher bestimmten Platz gegraben wurde. Und dieser Platz sei dadurch bestimmt, welche Stellung und Position der Verstorbene während seines Lebens in der Gesellschaft eingenommen habe. Die 18 Gräber von Bezdéd waren in einer einzigen gebogenen Reihe angeordnet, in deren Mitte der mit der Taschenplatte begrabene Leiter der Gemeinschaft ruhte (Abb. 3). Rechts von ihm seien nach vorbestimmter Reihenfolge die Frauen und links die Männer bestattet worden. Diese Anordnung sei das genaue Spiegelbild der Sitzordnung in der Jurte, denn den landnehmenden Ungarn gemäß sei die Anordnung des jenseitigen Lebens das genaue Gegenteil des irdischen. Gyula László las aus der Gräberanordnung das

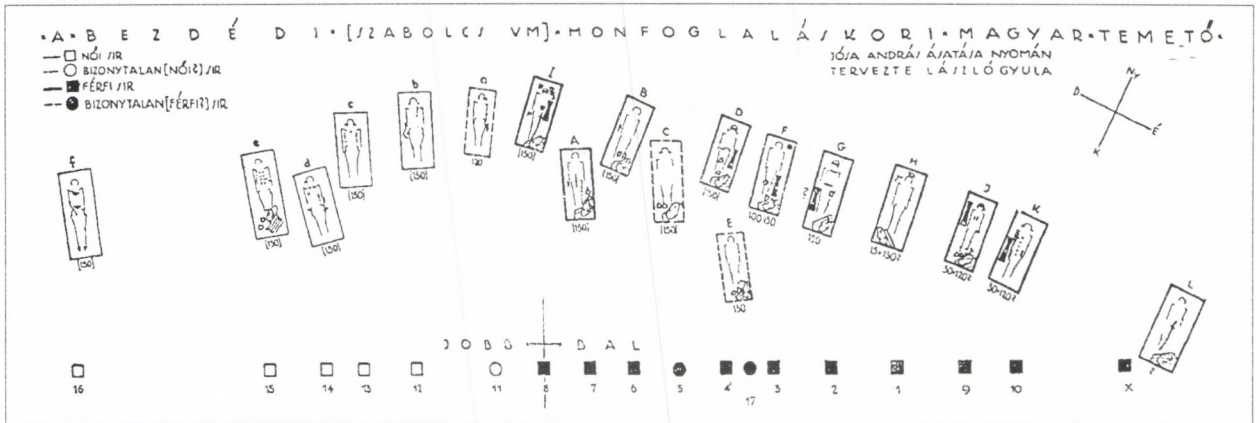


Abb. 3 Die von Gy. László interpretierte Gräberfeldkarte von Tiszabездéдь

Großfamiliensystem heraus, das er bei den landnehmenden Ungarn für allgemein hielt. Er nahm an, die Rangordnung werde auch dadurch angezeigt, daß vom in der Mitte liegenden Großfamilienoberhaupt bis ans Ende des linken Flügels die Männer immer weniger Pfeile ins Jenseits mitnahmen (LÁSZLÓ 1944, 128–134).

Obwohl die Hypothesen von Gy. László schon in den Jahren nach Erscheinen seines Buches ernsthafte Kritik seitens N. Fettichs (FETTICH 1947, 281–287) erfuhren, wurden sie dennoch richtungsweisend, vor allem durch seine Schüler, die in den 1950er Jahren ihre Laufbahn begannen. Dabei spielte eine große Rolle, daß I. Dienes in der Gräberanordnung im (ebenfalls überwiegend nicht von Archäologen freigelegten) Gräberfeld I von Tiszaeszlar-Bashalom denen von Bezdéдь ähnliche Erscheinungen nachwies (DIENES 1956, 245–277). Wohl hätte Verdacht erregen können, daß im 200 m südlich davon freigelegten und ebenfalls aus einer einzigen Gräberreihe bestehenden Gräberfeld II dieses System oder irgendeine Variante von ihm überhaupt nicht mehr zu erkennen ist (DIENES 1968, 187–190, FODOR 1996, 187–188). Im Lauf der folgenden Jahrzehnte wurden trotz intensiver Forschungen außer dem schon erwähnten von Karos überhaupt keine Gräberfelder ähnlicher Struktur gefunden. Das führte zu István Dienes' Aussage, das Großfamiliensystem sei nur für die Gräberfelder der sog. Mittelschicht von Rang typisch, aber auch bei ihnen nur für einen Teil: Der Beweis dafür seien gerade die direkt einander benachbarten und in der gleichen Periode belegten beiden Gräberfelder von Bashalom. Im einen (Gräberfeld I) herrsche eine gebundenere Ordnung und dieses habe eine der traditionellen Großfamiliengemeinschaft ähnelnde Einheit belegt, im Gräberfeld II sei dagegen nach ähnlicher Familienordnung wie der heutigen bestattet worden (DIENES 1972, 18).

Leider sind die namhaftesten Forscher der Epoche in hundert Jahren nicht einmal in der Grundfrage zu einem gemeinsamen Nenner gekommen, wie die Gräberreihe vom Bezdéдь orientiert war. Die Schlüsselfrage war die Straße Bezdéдь–Záhony, bei deren Bau das erste Grab gestört wurde. Jósa bestimmte die Richtung der Straße als ONO, und die Gräber hätten südlich von ihr gelegen (JÓSA 1896, 385–386). Kleinere Ungenauigkeiten der beiden Karten von Jósa hat N. Fettich berichtigt (FETTICH 1947, 287). Den Fundort identifizierte I. Dienes 1959 bzw. 1971 gemäß der Beschreibung von Jósa (DIENES 1996, 289–290). Demnach liegt der Fundort im NO der Gemeinde, an der Landstraße Bezdéдь–Zsurk, etwa am 1 km-Stein, wo ein N–S gerichteter Hügel durchschnitten wurde. Der von der Straße nördliche Teil heißt Harangláb-dűlő und der südliche Rácstag. Im hiesigen Teil des Rácstag (wo die meisten Gräber gefunden wurden) entstand in den 1960er Jahren ein LPG-Gut. Am Fundort hat I. Fodor 1992 eine Beglaubigungsgrabung durchgeführt (FODOR RégFüz Ser. 1, Nr. 46, 1994, 63). In dem LPG-Gut, das sich seiner Meinung nach östlich der Straße befindet, bestand nur auf einem kleinen Gebiet die Möglichkeit zu forschen, aber neue Gräber wurden nicht gefunden. Gleichfalls ergebnislos blieb auch die Grabung auf der gegenüberliegenden, der W-Seite, im Harangláb-dűlő, wo der Hügel in ursprünglicher Höhe erhalten blieb. In Wirklichkeit verläuft die Straße Bezdéдь–Záhony von NO nach SW und wurden die meisten Gräber westlich der Straße und ihr kleinerer Teil im NO von ihr gefunden. Und Harangláb-dűlő und Rácstag sind keine gesonderten, voneinander geschiedenen Gebiete, sondern letzteres ist ein Teil des ersteren. (Abb. 1)

Von all dem unabhängig hat die Beglaubigungsgrabung bewiesen, daß das Gräberfeld kaum ein ausgedehnter Fundort mit eventuell mehreren dutzend Gräbern gewesen sein wird. Zu bedauern ist nur, daß

man offensichtlich wegen der LPG-Gebäude auch die Reste der von Jósa und Gefährten freigelegten Gräber nicht finden konnte. Einzig die anthropologische Untersuchung der Gebeine hätte nämlich die Frage beantworten können, Individuen welchen Geschlechts in den einzelnen Gräbern gelegen haben. Denn die Grabbeigaben geben darüber nicht in allen Fällen Auskunft, unter anderem, weil der von vornherein unvollständig ins Museum gekommene Fundkomplex im Laufe des vergangenen Jahrhunderts viel kleiner geworden ist. Vor allem von dem eisernen Material und innerhalb dessen von den Pfeilspitzen und Köcherbeschlägen sind viele vernichtet oder verschollen. Die erneute Aufnahme des Fundmaterials war also unumgänglich. Bei der Beschreibung der Gräber folgte ich der Mitteilung von A. Jósa (JÓSA 1896, 385–412) und habe Lücken im Fundmaterial jedesmal vermerkt.

Grab 1 (Abb. 4, 1–3): Männergrab mit Pferd in 15 cm Tiefe. Die Pferdeknochen lagen 35 cm oberhalb der Unterschenkelknochen.

Beigaben: 1. Unter dem Menschenschädel ein birnenförmiger eiserner *Steigbügel* mit flachen Schenkeln und drei unten auf der Sohle entlanglaufenden Rippen.

2. In der Mundgegend des Pferdeskeletts eine *Trense* mit frei beweglichen Ringen an beiden Enden und Gelenk in der Mitte. (Die Trensenringe fehlen heute bereits.)

3. Oberhalb des linken Beins des Menschenskeletts ein gürtelbeschlagförmiger *Beschlag* aus schlechtem Silber.

Grab 2 (Abb. 4, 4–15): Männergrab mit Pferd in 1,5 m Tiefe. Schädel ganz nach links gewendet.

Der Pferdeschädel lag oberhalb des linken Unterschenkels in Richtung auf den Menschenschädel. Er lag waagrecht, Kinn nach unten und Schädeldach nach oben. Die Beine waren vor das Menschenbein gebogen.

Beigaben: 1. In der rechten Augenhöhle ein bei Berührung zerfallenes hautdünnes, grünverrostetes kleines *Blech*, nach Jósa der Rest einer Hutzier (wahrscheinlicher eines Augenbleches).

2. Nahe dem linken Ohr ein offener *Ring* aus schlechtem Silberdraht mit rundem Querschnitt.

3. Auf beiden Seiten des Brustkorbes in von oben nach unten zeigender Richtung eine Reihe mehrerer unterschiedlicher *Pasteperlen* in einigen Zentimeter Entfernung voneinander: der Zeichnung gemäß zwei Stangenperlen, vier Augenperlen und eine kleine faßförmige Perle. (Heute sind nur noch die zwei Stangenperlen und eine Augenperle erhalten.)

4. Um die Mitte herum einige nicht genauer bezeichnete zerfallene Metallplättchen, wahrscheinlich Gürtelbeschläge.

5. Oberhalb des linken Beckenknochens ein birnenförmiger *Steigbügel* mit rhombischen Schenkeln und drei Rippen auf der Sohle. Das Pendant wurde nicht gefunden.

6. In der Gegend des rechten Beckenknochens ein mit der Spitze nach unten und außen zeigendes nagelähnliches spitzes Eisen. (Im Inventarbuch: entzweigebrochene eiserne *Pfeilspitze*. Verschwunden.) Außen am rechten Oberschenkel, parallel mit ihm, mehrere formlose bleistift dünne

Eisenstückchen. (Es konnten Eisenstäbe des Köchers sein, unter den Funden im UNM nicht mehr vorhanden, im Inventarbuch 3 St. angeführt.)

7. Drei *Riemenbeschläge* aus schlechtem Silber. Nicht notiert, an welchem Skeletteil sie lagen. (Tatsächlich sind im Fundmaterial des Grabes im UNM 5 schildförmige, mit je drei runden Vertiefungen verzierte Beschläge und ein runder, gegossener, mit Perlmuster verzierter Beschlag vorhanden. Sie konnten als Verzierung eines Aufhängeriemens gedient haben.)

8. Unter dem Pferdeschädel eine fragmentarische *Trense*, nach Beobachtungen bei der Freilegung im Gelenk gebogen und wie die Trensen aus den übrigen Gräbern so verrostet, daß die einzelnen Glieder nicht beweglich waren.

Grab 3 (Abb. 5–6): Männergrab mit Pferd südlich und parallel mit dem vorigen in 1 oder 1,5 m Tiefe. Die Pferdeknochen lagen 25 cm oberhalb des linken Unterschenkels.

Beigaben: 1. 12 cm neben dem linken Schläfenbein ein braun-grau-schwarzfleckiges dickwandiges, außen geglättetes *Tongefäß* aus mit glimmerartigem Sand und kleinen Kieseln gemagertem Material. Auf dem Bauch unter flach eingeritzten Linien eingeritzte Wellenlinien und unter ihnen eine Schneckenlinie.

2. Von der linken Schulter bis zum Oberteil des Oberschenkels, parallel mit dem Skelett in 70 cm langer Bogenform fingerlang zerbrochen, sehr verrostete Eisenstückchen.

Eisenbeschläge des Köchers. (Von ihnen hatte auch Jósa nur 2 St. mitgeteilt, heute sind unter den Funden keine Köcherbeschläge. In Inventarbuch: bandartige Fragmente 2 St., dünne Eisenstabfragmente 12 St., Eisenringfragment, Eisenbandfragment mit zerfallendem Nagel, Eisennagel mit Schlaufenende.)

3. Oberhalb des linken Beckenknochens sechs mit den Spitzen nach oben und innen zeigende verrostete, unten in einem Schaftdorn endende deltoide eiserne *Pfeilspitzen* mit langer Schneidkante. (Von den sechs Pfeilspitzen hat auch Jósa nur fünf in Zeichnungen mitgeteilt, heute ist keine mehr vorhanden.)

4. Verzinnte bronzene *Gürtelbeschläge*, unter dem rechten Handgelenk in einem Haufen fünf, unter dem linken Handgelenk parallel mit dem Unterarm in gleicher Entfernung voneinander fünf, unter dem rechten Unterarmende ein ähnlicher Beschlag wie die vorgenannten. Bei der halben Länge der Oberschenkel, über und unter ihnen, in Querrichtung in gleicher Entfernung voneinander viele Gürtelbeschläge aus schlechtem Silber. Insgesamt 59 Riemenverzierungen, die meisten vom Untersaum des Mantels und vom Ende der Kleidungsärmel und nur sieben von sonstigen, von Vidovich nicht genannten Teilen des Skeletts. Es gibt vier verschiedene Verzierungen, wie die einzelnen gruppiert waren, geht aus den Notizen nicht hervor. Die Beschlagverzierung besteht aus einem bogigem Rand. Von den 31 St. breiten Beschlägen waren 12 St. unten oval durchbrochen. Von dem Satz sind außerdem noch 17 St. ähnlich verzierte schmale Beschläge vorhanden. Vielleicht zu einem Aufhängeriemens können die 3 St. gegossenen, runden kleinen Rosetten gehört haben (zwei von ihnen sind noch vorhanden). Im Grab fanden sich weder Gürtelschnalle noch Riemenzunge.

5. Beim rechten Handrücken ein formloser *Feuerstein*. Verschwunden.

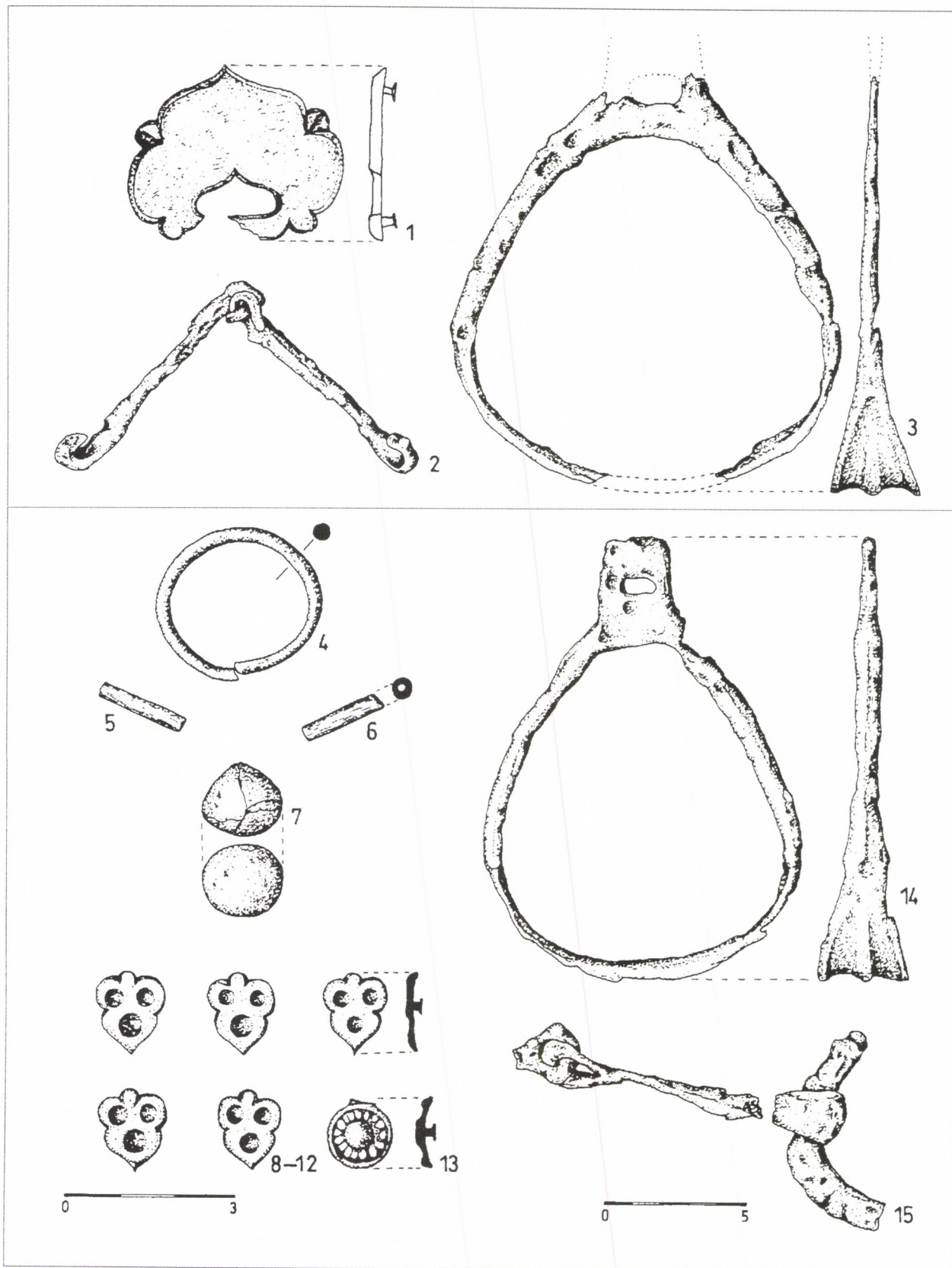


Abb. 4 Tiszabездéd-Harangláb-dűlő, 1-3: Grab 1; 4-15 Grab 2

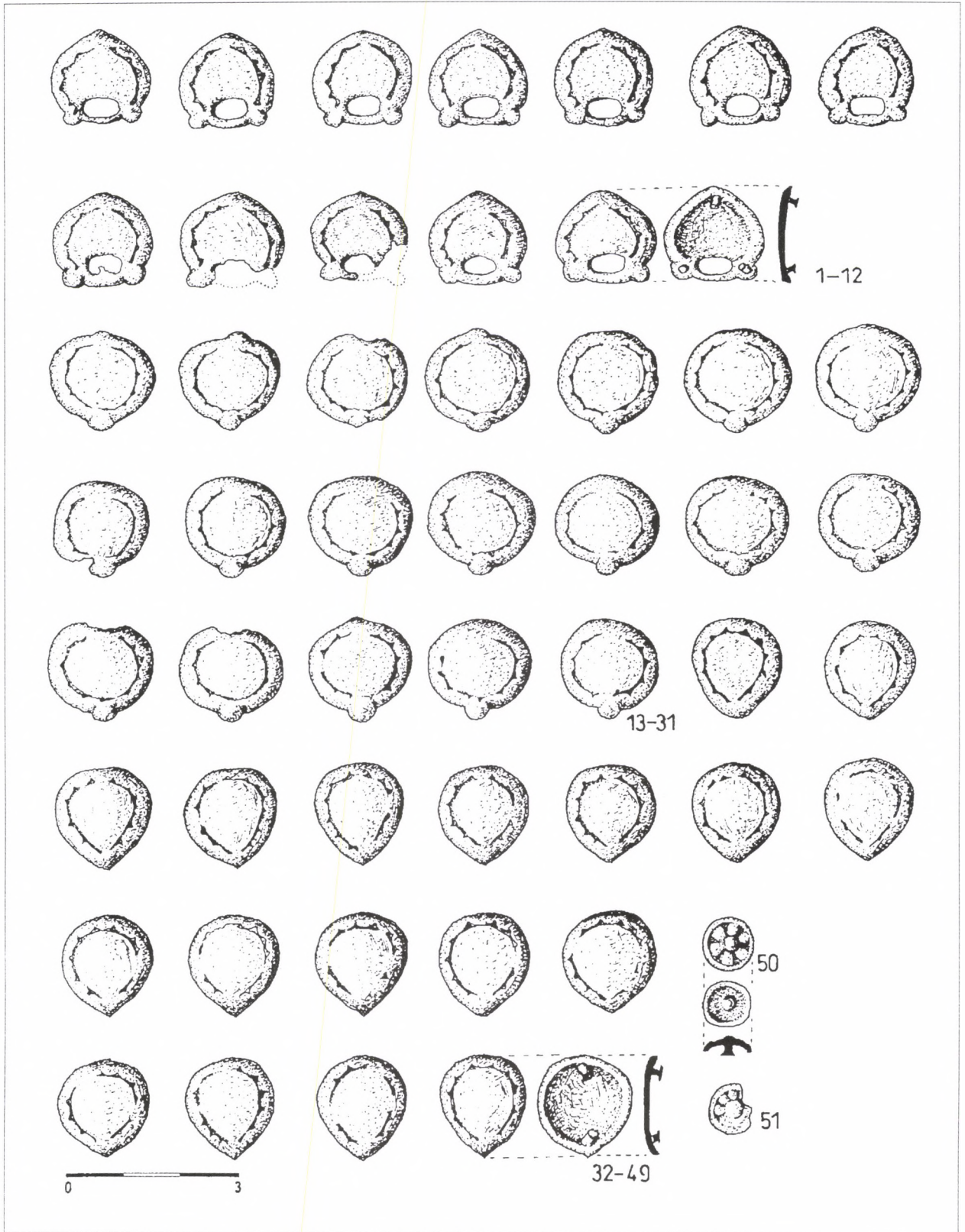


Abb. 5 Tiszabездéd-Harangláb-dűlő, 1-51: Grab 3

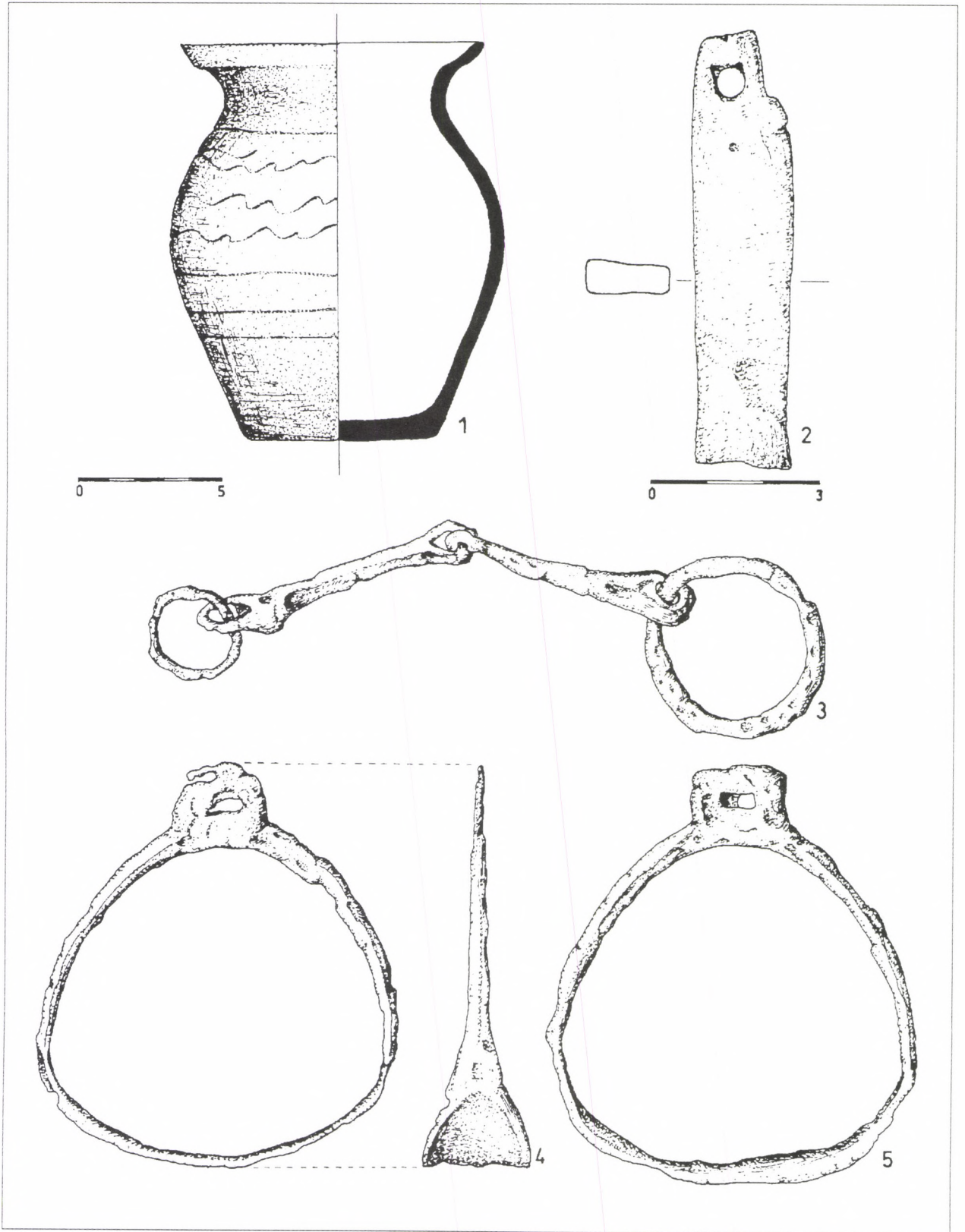


Abb. 6 Tiszabéd-Harangláb-dűlő, 1-5: Grab 3

6. Ebendort ein durchbohrter *Wetzstein*.
7. Zwischen den Oberenden der Oberschenkel der eine, unter dem Pferdeschädel der andere birnenförmige *Steigbügel* mit rhombischen Schenkeln.
8. Gleichfalls unter dem Pferdeschädel eine *Trense* mit zerbrochener Gelenkgebißstange und zwei Ringen.
9. Im Inventarbuch kommt auch noch ein *Eisenmesserfragment* vor. Verschwunden.

Grab 4 (Abb. 7, 1–13): Männergrab mit Pferd, von vorigem südlich in 1,5 m Entfernung. Pferdeschädel neben linkem Unterschenkel.

Beigaben: 1. In Höhe der Augenhöhlen des Menschenschädels und teils in den Augenhöhlen viele dreieckige, papierdünne, glatte, sehr brüchige Bleche mit drei Löchern, aus schlechtem Silber, von denen acht ziemlich intakt sind. Sie konnten *Verzierungen* vom Hut oder vom *Totengesichtstuch* sein. (Im Inventarbuch: 26 St.)

2. Bei beiden Schläfenbeinen ein *Haarring* mit offenen, stumpfen Enden aus 1 mm dickem, rundem Silberdraht. (Nur ein Fragment von einem ist erhalten.)

3. Außerhalb und neben dem rechten Ellenbogen *Fragment einer Messerscheide* mit angerostetem Stoffrest am oberen Ende. (Verschwunden.)

4. Rechtsseitig des Skeletts in Leinen gewickeltes *Sichelfragment*. (Verschwunden.)

5. Bei der rechten Hand ein formloser *Feuerstein*.

6. Ebendort ein länglicher dunkler *Wetzstein*. (Verschwunden.)

7. Neben dem linken Arm in gerader Linie eine lange Reihe von *Eisenbruchstücken* (Länge nicht genau angegeben), wahrscheinlich Fragmente vom Eisenbeschlag des Köchers. (Im Inventarbuch: Eisenbruchstücke unbekanntes Zweckes in Form einer Spitze oder spitzen Klinge, 5 St., sowie Beinplattenfragmente mit Eisenbandresten. Verschwunden.)

8. Etwa in der Mitte dieser eisernen Linie eine kleine *Eisenschnalle*. (Verschwunden, ihre Abbildung schon von Jóna nicht mitgeteilt.)

9. Oberhalb des linken Beckenknochens sieben mit der Spitze schräg nach innen und außen zeigende deltoide *Pfeilspitzen* mit langer Schnittkante. (Das Inventarbuch erwähnt 10 St. Pfeilspitzen bzw. -fragmente. Verschwunden.)

10. Zwischen beiden Oberschenkeln in halber Höhe der eine *Steigbügel* mit der Öse schräg in Richtung Hüftgelenk, das Pendant neben dem linken Unterschenkel; birnenförmig, mit rhombischen Schenkeln, Sohlen mit drei Rippen verstärkt. (Verschwunden.)

11. Unter dem Pferdeschädel eine größere längliche eiserne *Gurtschnalle*. (Verschwunden.)

Jóna erwähnt die folgenden Fundstücke im Text nicht, teilt sie aber in Zeichnungen mit:

12. Aus zwei Silberdrähten tordierte *Armringfragmente* mit schlaufen- und hakenförmigen Enden.

13. Fragment einer kleinen *Bronzeschnalle*.

Das Inventarbuch enthält noch:

14. Eisernes *Schwertklingenfragment*.

Grab 5 (Abb. 7, 14–22): Grab mit Pferd. Aus der bisher geraden Reihe halb nach Osten hinausragend und mit dem östlichen Ende nach NO zeigend. Das Skelett war angeblich kleiner als die vorigen. Messungen wurden nicht vorgenom-

men. Der Pferdeschädel wie bei den vorigen oberhalb des linken Unterschenkels.

Beigaben: 1. Neben beiden Schläfenbeinen je ein großer, aus rundem Silberdraht gebogener *Haarring*.

2. Zwei birnenförmige *Steigbügel* mit ovalen Schenkeln und drei Rippen auf der Sohle.

3. Trapezförmige eiserne *Gurtschnalle*. (Verschwunden.)

4. Fragmente einer *Zweiringtrense*. Aus Vidovichs Notizen geht nicht hervor, auf welchen Skeletteilen die Stücke des Pferdegeschirrs lagen.

Grab 6 (Abb. 8): Grab mit Pferd. In einer Linie mit Grab 10, 9, 1, 2, 3 und 4, vom vorigen etwa 1,5 m entfernt. Der Pferdeschädel lag 30–35 cm oberhalb des linken menschlichen Oberschenkels.

Beigaben: 1. Bei der rechten Hand ein *Wetzstein* (Jóna erwähnt Feuerstein).

2. Beim rechten Handrücken große blattförmige *Pfeilspitze*.

3. Birnenförmiges *Steigbügelpaar* mit ovalen Schenkeln und gerippter Sohle.

4. *Zweiringtrense*.

5. Rechteckige *Gurtschnalle*. Die Lage des Pferdegeschirrs hatte Vidovich nicht notiert.

Grab 7 (Abb. 9, 1–6, Abb. 10): Grab eines mit Pferd bestatteten alten Mannes. Aus der Reihe nach Ost herausgeschoben, ebenso wie Grab 5. Die Knochen waren zerfallen. Der Menschenschädel an der rechten Schläfe eingeschlagen oder von der Erde eingedrückt. Der Unterkiefer tief herabgefallen. Darin nur zwei hohle Zähne, ein Umstand, der auf vorgeschrittenes Alter hinweist. Schädel halb nach links gewendet. Der Pferdekopf 50 cm oberhalb des menschlichen Unterschenkels waagrecht, mit dem Unterkiefer nach unten und dem Schädeldach nach oben liegend. Seine Längsachse zeigt in Richtung des Menschenschädels. Die Vorderbeine im Knie eingebogen nach N, die Hinterbeine nebeneinander waagrecht gerade ausgestreckt nach SO zeigend.

Beigaben: 1. Vom Pferdeschädel nach N außen in 20 cm Entfernung zwei *Steigbügel* mit den Sohlen einander zugewandt. Der dem Menschenkopf näher und mit der Öse nach W liegende zeigt mit deren Ende etwas nach unten; der andere, wenige Zentimeter entfernt, liegt gerade und zeigt mit der Öse nach O. Das Steigbügelpaar ist birnenförmig, mit ovalen Schenkeln und je einer Rippe an beiden Sohlenrändern.

2. Zwischen den Sohlen der Steigbügel lag etwas höher eine rechteckige eiserne *Gurtschnalle*. (Verschwunden.)

3. Neben dem rechten Handgelenk ein formloser *Feuerstein*.

4. Neben dem rechten Handrücken nach außen, parallel mit dem Skelett verrostete *Eisenstücke* in etwa 20–30 cm langer Linie. (Köcherbeschlag? Im Inventarbuch: Eisenbruchstücke unbekanntes Zweckes, 2 St. Verschwunden.)

5. Ebendort zwei durchlöchernde flache *beinerne Knebel* zur Fixierung des Steigbügelriemens.

6. Etwas außerhalb des linken Ellenbogengelenks eine kleine *Schnalle* aus schlechtem Silber mit drei Nieten ohne Dorn. (Verschwunden.)

7. Zwischen beiden Oberschenkeln, mit ihnen parallel, mit der Spitze zum Menschenschädel, waagrecht und etwa

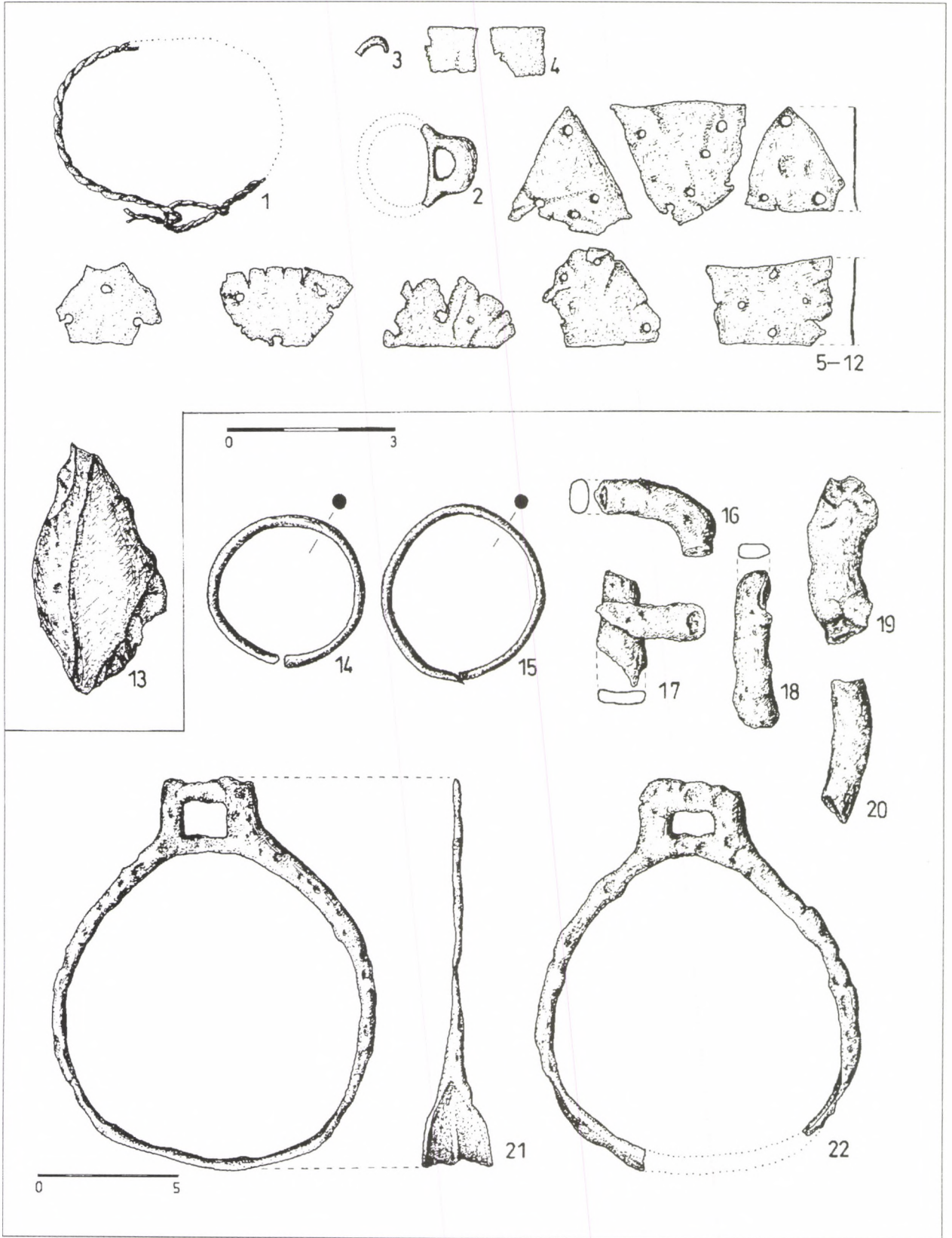


Abb. 7 Tiszabездéd-Harangláb-dűlő, 1-13: Grab 4; 14-22: Grab 5

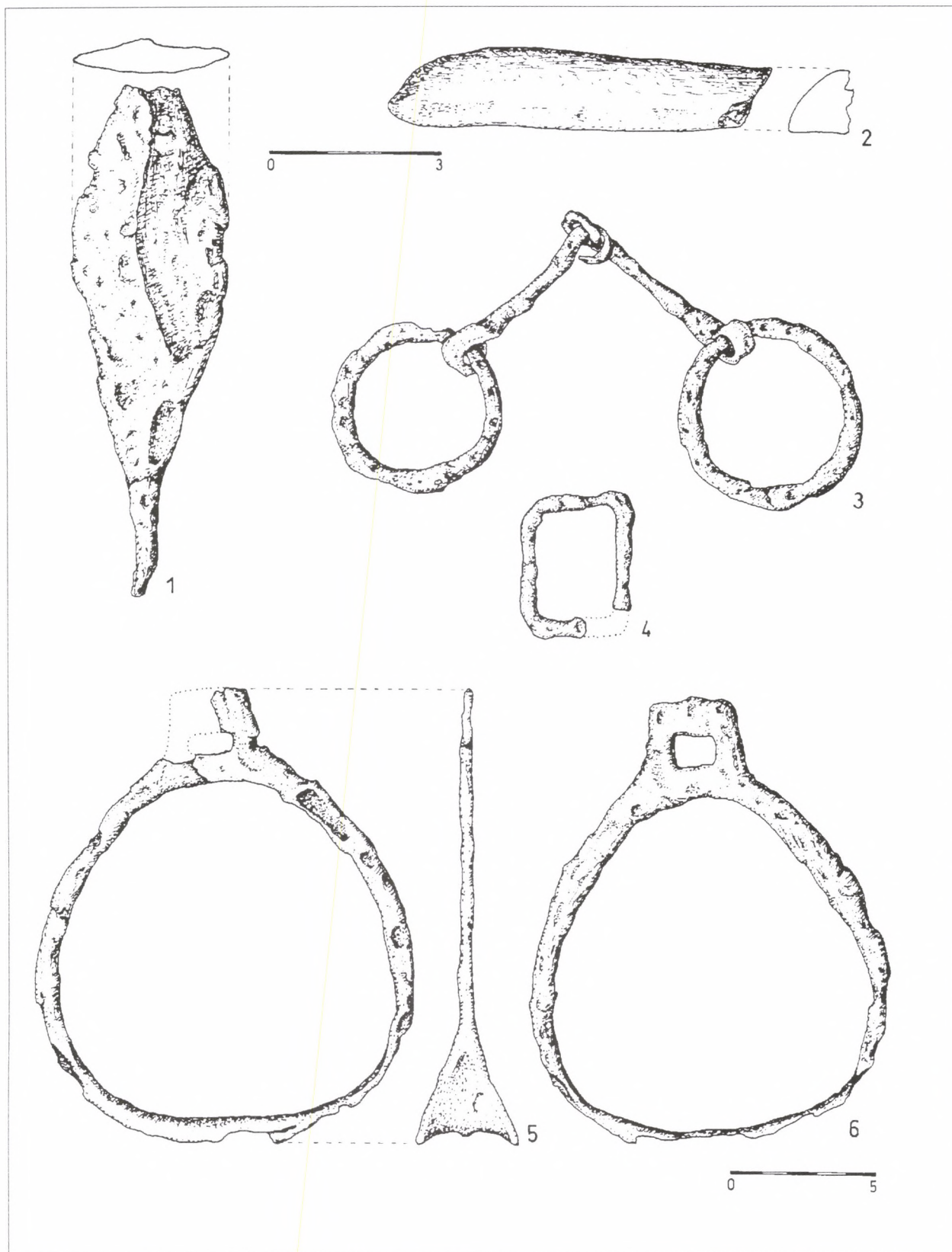


Abb. 8 Tiszabездéd-Harangláb-dűlő, 1-6: Grab 6

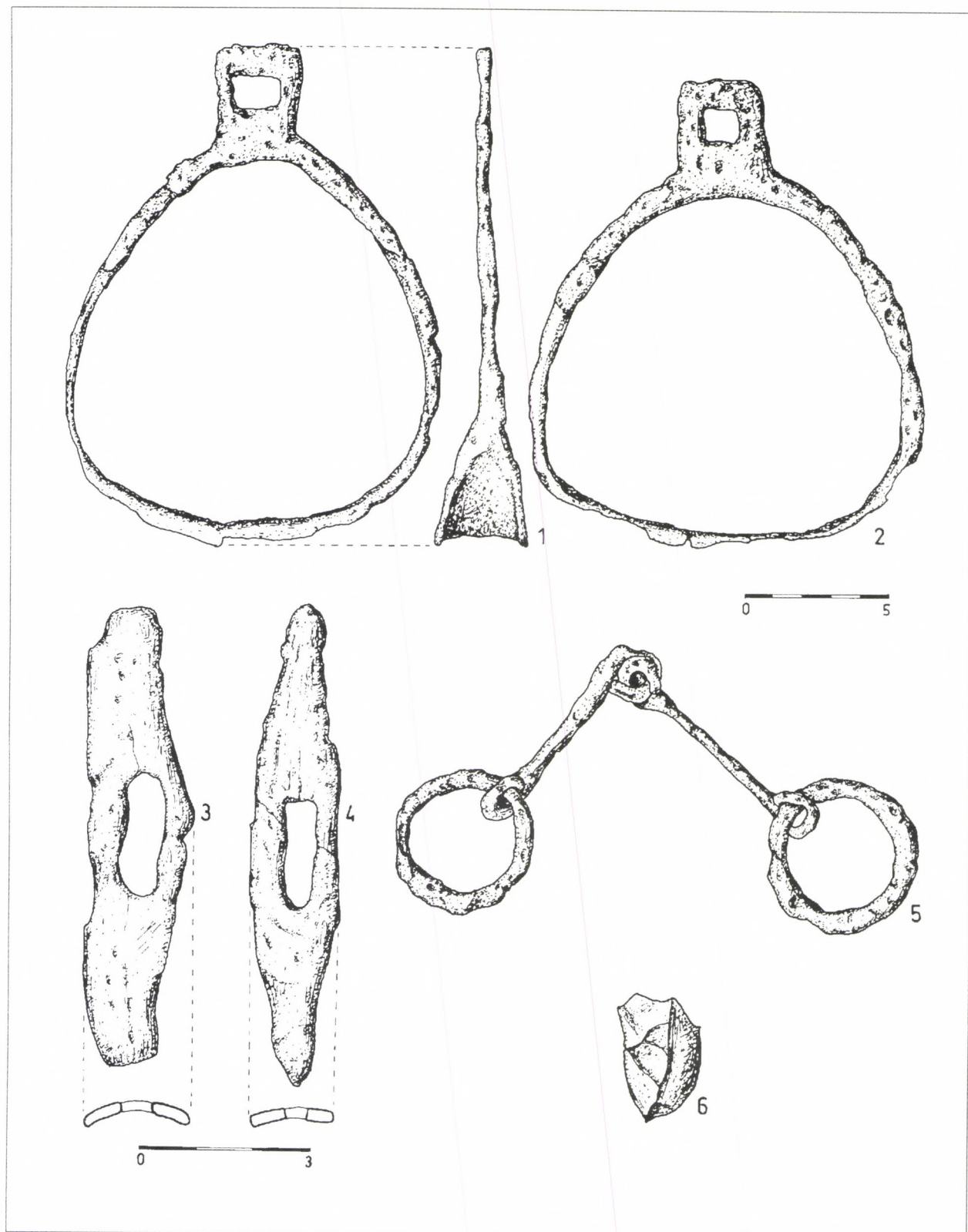


Abb. 9 Tiszabездéd-Harangláb-dűlő, 1-6: Grab 7

10–12 cm oberhalb der Oberschenkel liegende vierschneidige Eisenlanze. Gesamtlänge 27,5 cm, Tüllenteil 12 cm lang.

8. Zweiringtrense mit *Gelenkgebißstange*.

Grab 8 (Abb. 10, 2–8, Abb. 11, Ab. 12, 1–5): Männergrab mit Pferd. Der zerfallene Schädel nach links gewendet, Unterkiefer mit Zähnen herabgefallen. Der linke Unterarm ruhte leicht angebogen auf dem Säbel, der ca. bis zu Achsel reichte.

Der Pferdekopf ca. 30 cm hoch in Richtung linker Unterschenkel. Vorderbeine nach N gerichtet, Hinterbeine nach S gerade ausgestreckt.

Beigaben: 1. Der Menschenschädel lag fast ganz in einem – mit der Öse nach S zeigenden – *Steigbügel*, der zweite Steigbügel lag davon 15 cm entfernt ebenso nach W gerichtet. Auf der Zeichnungstafel der Fundstücke teilte Jóna nur einen einzigen birnenförmigen Steigbügel mit flachen Schenkeln und mit durch Rippen verstärkter Sohle mit, und auch bei den Funden im UNM findet sich nur ein Steigbügel.

2. Neben dem zweiten Steigbügel eine fragmentarische *Gurtschnalle* (heute nur noch in kleinen Bruchstücken).

3. Oberhalb der Steigbügel kommt in der Grabbeschreibung eine bei den Grabfunden abgebildete eiserne *Gelenk-Zweiringtrense* mit Seitenstäben vor. An den Außenenden der bei den Grabfunden befindlichen Trensengebißstangen sind je zwei in derselben Ebene liegende Ringe zu sehen, so daß es wahrscheinlich wirklich eine Trense mit Seitenstangen war. Die seither vernichtete Gebißstange konnte in die inneren Ringe eingehängt worden sein.

4. Auf der Stirn quer liegend viele papierdünne, völlig zerfallene kleine *Sielberbleche*. Welche Form die einzelnen Bleche hatten, wurde nicht beobachtet. Sie dienten wahrscheinlich als Verzierung des Hutrandes.

5. Neben der linken Schädelseite 8 St. verrostete *Pfeilspitzen* in einem Haufen. Eine von den Pfeilspitzen ist völlig erhalten. (Heute sind nur noch drei rhombische Pfeilspitzen vorhanden. Im Inventarbuch kommen ursprünglich 10 St. Pfeilspitzen bzw. -fragmente vor.)

6. 14 cm östlich von den Pfeilspitzen ein quer liegendes *Feuerstahl*. (Verschwunden.)

7. Neben der rechten Hand ein kleiner *Wetzstein*.

8. Auf einem Fingerglied der rechten Hand ein mit vier Buckeln verzierter blasiger silberner *Fingerring* mit einer eingefassten, halb gewölbten, von oben schmutzibraunen runden Glaseinlage mit rauher Oberfläche.

9. Der linke Unterarm war etwas über den Oberschenkel gebogen. Unter dem eingebogenen Unterarm, unmittelbar neben dem Skelett, lag parallel mit dessen Länge ein 83,5 cm langer *Säbel* mit leicht gebogener Klinge, dessen Griff der Rost von der Klinge getrennt hatte. Das Griffende des Säbels reichte fast bis unter die Achsel. Etwa von der Mitte des Säbelrückens löste sich eine kleine Eisenschnalle ab. (Von der Säbelklinge ist nur noch ein geringes Bruchstück vorhanden.)

10. Auf dem Unterarm lag eine auf drei Lederschichten genietete dünne vergoldete *Kupfertaschenplatte*. In der Mitte ihres schmalen, geraden Randes war auf einer unter der Platte hervorragenden Lederzunge ein etwa 1,5 cm großer viereckiger, flacher Silberbeschlag mit Niel-

loverzierung befestigt. Die Tasche lag waagrecht etwa in der Mitte des linken Unterarmes, mit ihrem geraden Rand, also mit der Längsachse zum Brustbein zeigend, mit der verzierten Seite nach oben und den drei Lederschichten nach unten unmittelbar auf dem Unterarm, dessen einer Teil an der unteren Lederschicht haftete. Ihre Länge 13 cm, ihre Breite 15 cm.

11. Vom geradlinigen Rand der Taschenplatte 4 cm nach innen lag oberhalb des Beckens eine längliche *Riemenverzierung*. (Aus Jónas Studie ging nicht hervor, ob er an eine Haupt- oder Nebenriemenzunge dachte. Ihre Maße und Verzierung gab er nicht an und beruft sich auch nicht auf ihre Abbildung. Die andere Riemenzunge erwähnt er gar nicht, zeigt aber beide als zum Grab gehörig auf der Abbildung.)

12. Gleichfalls oberhalb des Beckens ragte unter der Taschenplatte ein *spitzes Eisen* hervor und neben ihr, tiefer, ebenfalls ein Eisenstück wie das Fragment einer Messerklinge.

Grab 9 (Abb. 13, 1–20): Männergrab mit Pferd. Dieses Grab wurde auf der Straße Bezdéd-Záhony in 30 cm Tiefe gefunden, nachdem man für die Straße von diesem abfälligen Teil zur Glättung des Straßenbettes schon früher viel abgetragen hatte. Das Skelett lag so wie die übrigen, nur war der Gesichtsschädel nach links gewendet und der Unterkiefer nach rechts herabgefallen. Der Pferdeschädel lag 30 cm oberhalb des linken Unterschenkels in üblicher Lage. Alle vier Beine des Pferdes lagen nicht auf-, sondern dicht beieinander.

Beigaben: 1. An der linken Seite des Gesichtsknochens sehr dünne zerfallene kleine *Bleche*. (Sie kamen nicht ins Museum.)

2. Neben der linken Schläfe ein goldener *Haarring* mit 3,5 g Gewicht mit offenen Enden aus etwa 1 mm dickem runden Draht.

3. Vergoldetes byzantinisches *Anhängerpaar* in Tropfenform mit facettierter Oberfläche. Beide lagen neben dem Brustbein oberhalb des inneren Endes des Schlüsselbeins mit den Kugeln nach unten.

4. An der rechten Seite des Skeletts zwischen Rumpf und Gliedern höher als die Schulter und tiefer als die Hand reichend in schwach gebogener Linie außerordentliche "bleistiftdicke" *Eisenbruchstücke*, in der Mitte ein nach außen gebogener Teil. (Sie könnten Eisenbeschläge des Köchers sein. Im Inventarbuch: Eisenbandbruchstücke, an einem eine längliche Öse, an vieren Niete, 10 St. Verschwunden, auch Jóna bringt ihre Abbildung nicht.)

5. Am unteren Ende des linken Oberarms und an den oberen Enden beider Unterschenkel 2 mm breite und 1 mm dicke Kleiderzierbleche aus abgeflachtem *Silberdraht*.

6. Zwei birnenförmige *Steigbügel* in 20 cm Tiefe unter dem Pferdeschädel, waagrecht liegend nebeneinander mit den Ösen in Richtung Mittellinie des Grabes. Größter Durchmesser der Steigbügel 137 mm, kleinster 120 mm. Ihre Sohlen nur schwach konkav. (Verschwunden.)

7. Die sehr verrostete *Trense* lag nahe bei den Steigbügeln. Am Ende der gelenkigen Gebißstangen je zwei Ringe, in den inneren mochten die auf Jónas Abbildung noch zu sehenden, bis heute aber verschwundenen Seitenstäbe mit Knopfende gesteckt haben.

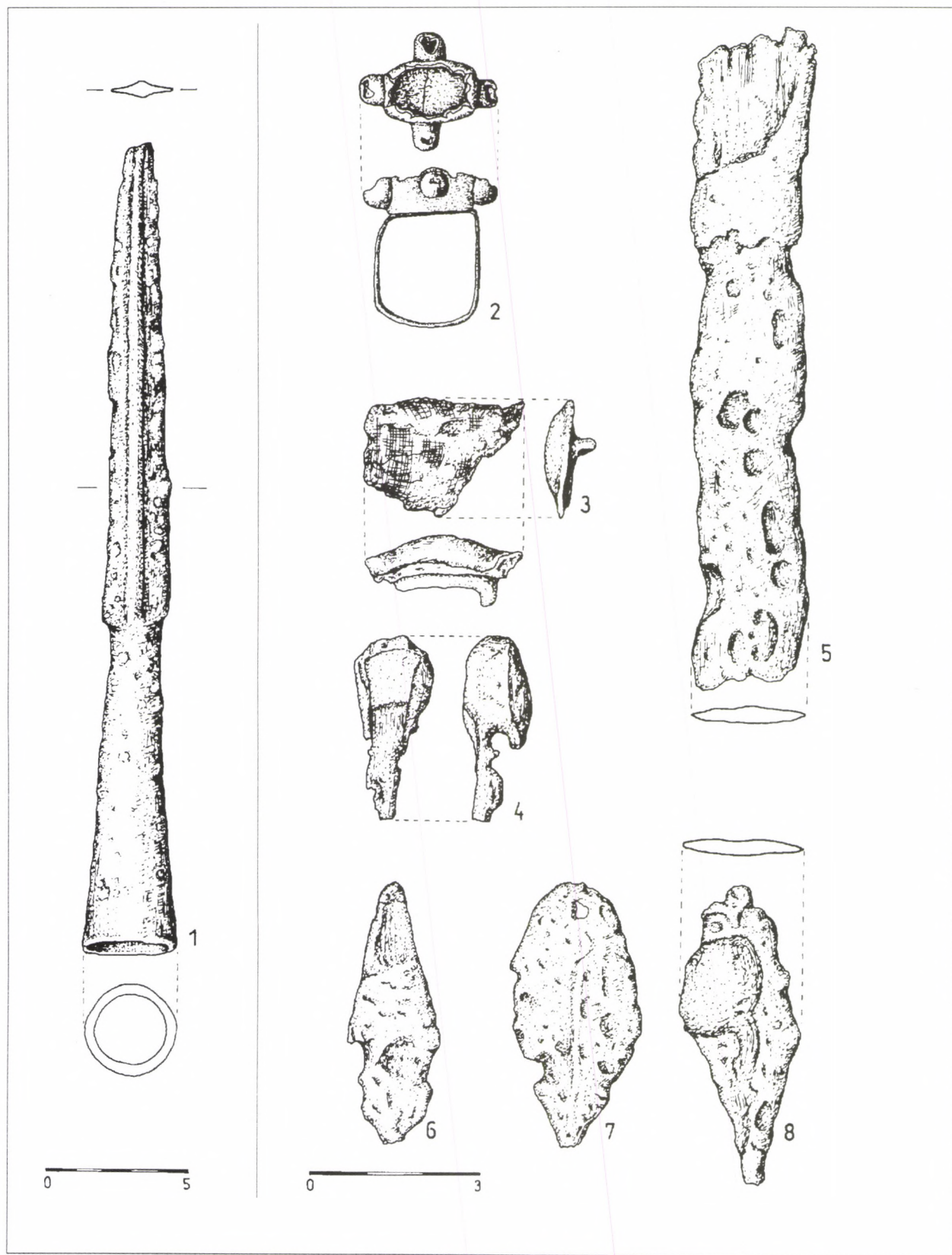


Abb. 10 Tiszabездé-d-Harangláb-dűlő, 1: Grab 7; 2-8: Grab 8



Abb. 11 Tiszabездéd-Harangláb-dűlő, die Taschenplatte aus Grab 8 und ihre nielloverzierten Beschläge

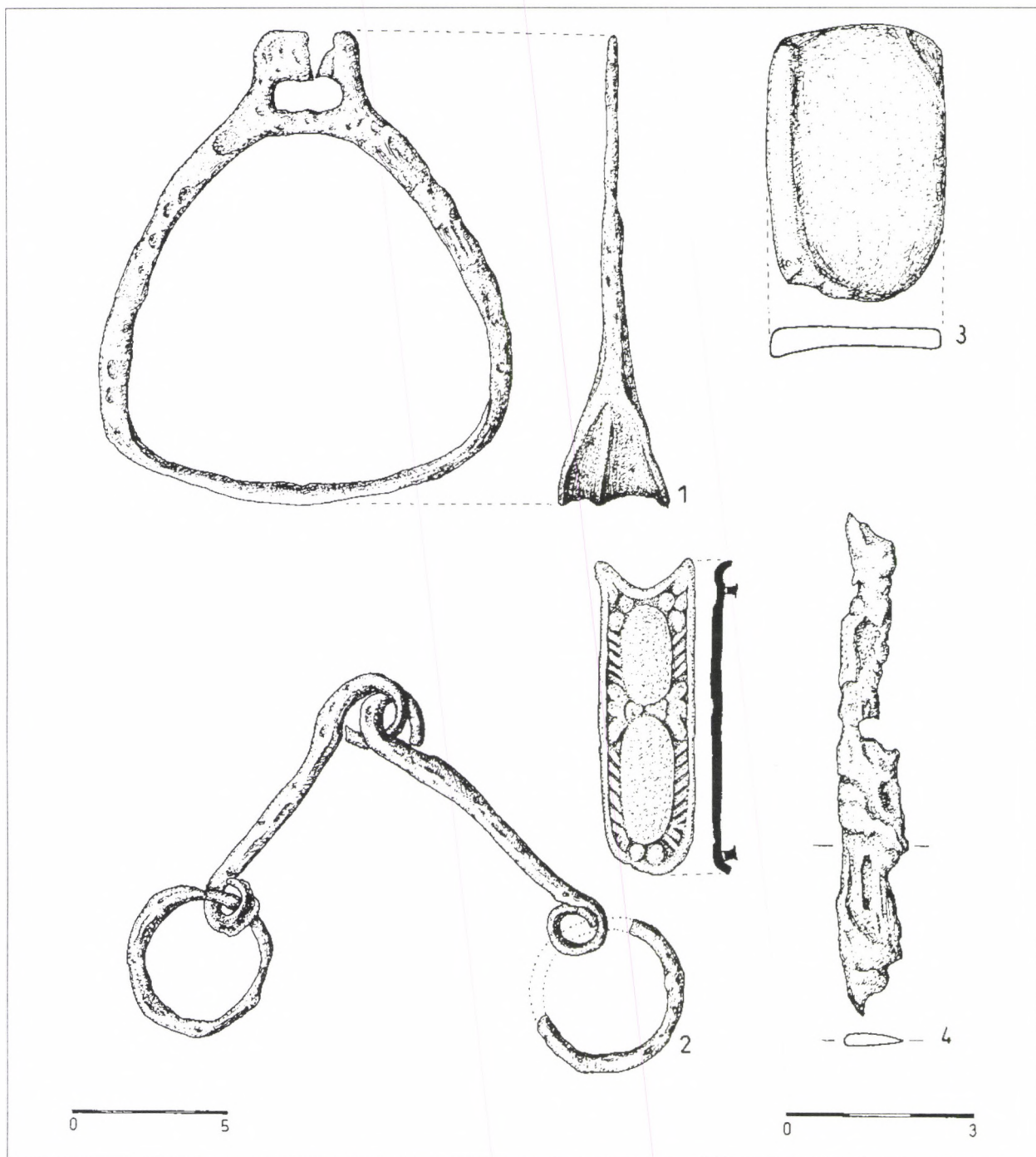


Abb. 12 Tiszabездéd-Harangláb-dűlő, 1–5: Grab 8

Grab 10 (Abb. 14, 1–19): Mann. Vom vorigen Grab 2,5 m nach N auf der Landstraße in 20–30 cm Tiefe. Gesicht nach rechts gewendet, Unterkiefer herabgefallen.

Beigaben: 1. Bei beiden Schläfen je ein offener Haarring aus 1 mm dickem rundem Silberdraht.

2. Auf der rechten Seite von der Achsel bis zum Knie in leicht gebogener Linie viele "bleistiftdicke" Eisenbruchstücke, wahrscheinlich Reste des Eisenbeschlages des Köchers. (Im Inventarbuch: Eisenband- und -stabfragmente,

10 St. Von dem Jósas vier Eisenbruchstücken sind zwei erhalten.)

3. Auf der rechten Seite ein Säbel. Der Griff bei den Fingergliedern des im Ellenbogen etwas eingebogenen Armes, die Säbelspitze zum rechten Schulterrand zeigend, also umgekehrt, mit der Spitze in Richtung Schädel ins Grab gelegt. Länge 70,5 cm, Spitze abgebrochen gefunden. Griff zur Schneide hin gekrümmt. Der Griffdom läuft spitz aus.

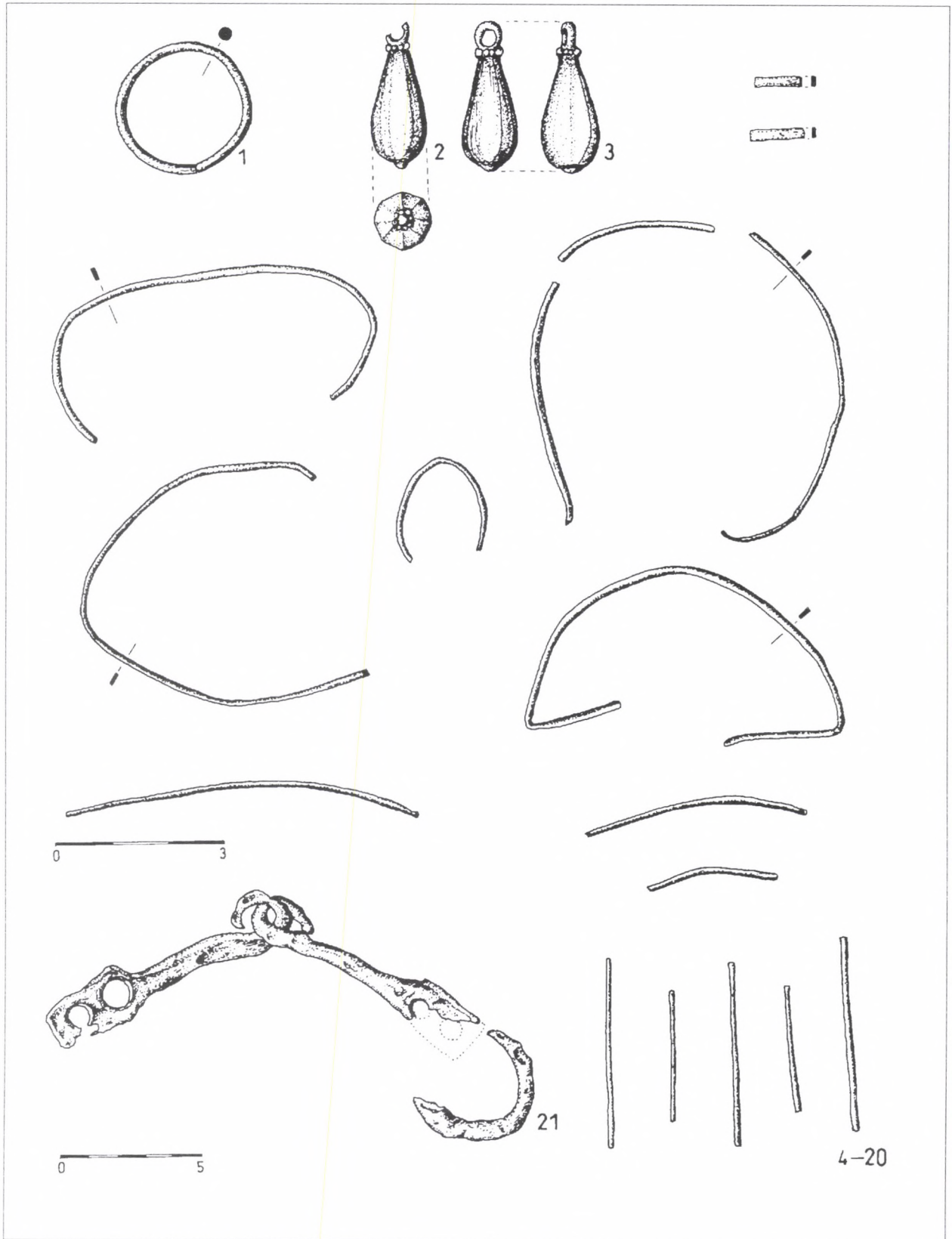


Abb. 13 Tiszabездéd-Harangláb-dűlő, 1-20: Grab 9

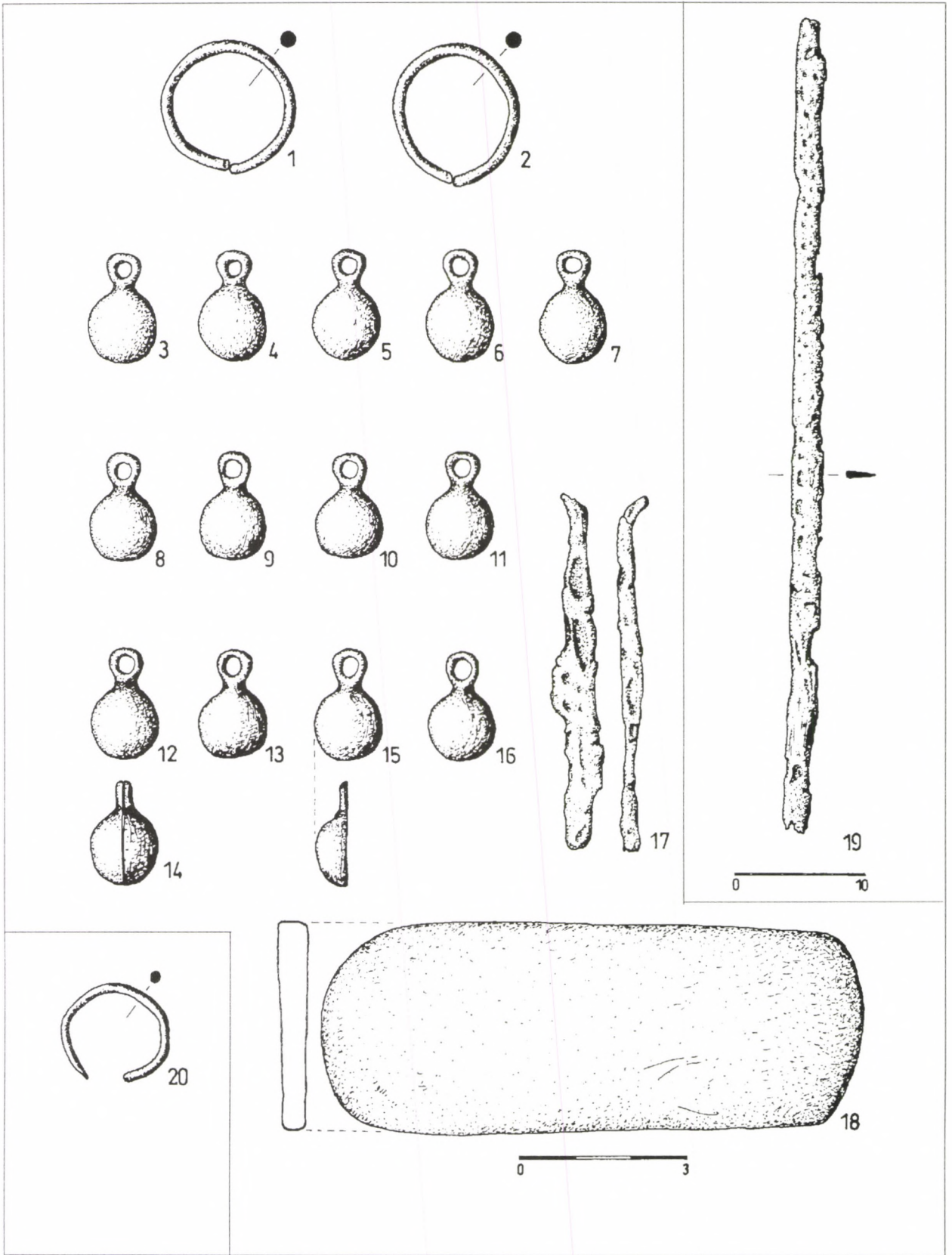


Abb. 14 Tiszabездéd-Harangláb-dűlő, 1–19: Grab 10; 20: Grab 11

4. Oberhalb des rechten Handgelenks, etwas außerhalb vom unteren Ende des Unterarms 4 St. verrostete *Pfeilspitzen*, mit den Spitzen zur Schulter zeigend. (Unter den Grabfunden heute nicht mehr zu finden, ursprünglich wurden drei inventarisiert. Von den durch Jósa mitgeteilten Pfeilspitzen zwei mit kurzer Schneidseite, deltoide, die anderen beiden können auch Köcherbeschläge sein – JÓSA 1896, 402, Abb. 2–3 bzw. Abb. 4, 6.)

5. Am linken Brustkorbrand, vom äußeren Ende des Schlüsselbeins nach unten bis zum Kreuzbeinkamm in gerader Linie in gleicher Entfernung voneinander 10 St. aus zwei Hälften gegossene *Knöpfe mit Ösen*. Drei ebensolche unter dem Unterende des linken Unterarmes.

6. Oberhalb des linken Ellenbogengelenks ein 85 mm langer und 36 mm breiter flacher *Wetzstein*.

Grab 11 (Abb. 14, 20): Vom Skelett nur der zerfallene Schädel und der nach N ausgestreckte linke Arm erhalten. Sonstige Skeletteile oder Pferdeüberreste waren nicht zu erkennen. Das Grab war 120 cm tief, während die übrigen etwa 150 cm unter der Erdoberfläche lagen.

Beigaben: 1. Bei der erhaltenen Hand verrostete *Eisenstückchen*, wahrscheinlich Messerüberreste. (Jósa zeigt kein Bild von ihnen, unter den Grabfunden befinden sich keine Eisenfragmente, so kann keine Bestimmung vorgenommen werden. Im Inventarbuch: Eisenmesser. Verschwunden.)

2. An der linken Schläfe ein offener *Haarring* mit 23 mm Durchmesser aus rundem Bronzedraht.

Grab 12 (Abb. 15, 1–5): Es lag ein oder anderthalb Meter entfernt und enthielt Perlen, aber kein Pferdeskelett, dessen Zubehör und keine Waffe. Aus diesem Umstand schloß Jósa auf ein Frauenskelett. Dieses war so zerfallen, daß die Beine nicht mehr zu erkennen waren.

Beigaben: 1. 16 St. *Perlen* in einer Reihe auf der linken Seite des Brustkorbes. Außer sechs Karneolperlen eine rötlichbraune mit weißer Linieneinlage, eine schwarze mit gelber Linieneinlage, zwei hellgelbe gelappte, zwei Goldfolien-Zwillingsperlen, drei schwärzlichblaue und eine dunkelblaue Pasteperle. Sie lagen nicht dicht beieinander, sondern oft mehrere Zentimeter voneinander entfernt, woraus Jósa folgerte, daß die Schnur durch Knoten eingeteilt war, die das Zusammenrutschen der Perlen verhinderten.

2. In der Perlenreihe ein massiver, kleiner gegossener *Bronzeknopf mit Öse*.

3. An beiden Schläfen ein *Haarring* mit offenen Enden aus 1,5 mm dickem rundem Silberdraht.

4. Neben der rechten Hand nach außen das Fragment einer *Sichel* (?). (Im Fundmaterial keine Spur davon, auch Jósa zeigt keine Abbildung.)

5. Auf einem Finger der rechten Hand ein *Fingerring* mit Blasenfassung. Die Fassung in der Ringmitte ist entzweigebrochen, sie enthält eine schwarz-braune Glaseinlage.

6. Oberhalb des linken Beckenknochens ein verrostetes *Eisenbruchstück*, eventuell von einer Schnalle. (Nicht mehr vorhanden, keine Abbildung bei Jósa.)

Grab 13 (Abb. 15, 6): Vermutlich Frauengrab. 1 m südlich vom vorigen Grab, parallel mit ihm, aber etwas schräger. Die Beine des Skeletts waren völlig zerfallen, ohne Spuren

zu hinterlassen. Schädel nach rechts gekippt, Unterkiefer herabgesunken.

Beigaben: 1. Unter dem Kinn große *Buckelperle* aus dunkelblauer Paste mit drei großen weißen Streifen an der Seite. In den drei durch diese weißen Kreise begrenzten Feldern umgeben wechselnde rote, weiße und grüne speichenartig angeordnete Linien einen größeren grünen Punkt im Mittelpunkt des runden Feldes.

Diese große Perle lag allein vor den Halswirbeln unter dem Kinn, war also ein Halschmuck und nicht auf eine der beiden Schüre aufgezogen, die oberhalb des linken bzw. rechten Oberarms in gerader Linie bis etwa zum Ellenbogen herabreichten. Auf dem rechten Oberarm lagen zehn und auf dem linken acht kleinere Perlen in gleichmäßiger Entfernung voneinander: sechs doppelte, gelblich-weiße durchsichtige Glasperlen, sechs ähnliche einzelne, 4 doppelte, blaue undurchsichtige Pasteperlen und zwei etwas größere ähnliche Pasteperlen. Diese beiden Perlenketten zierten meiner Ansicht nach die Haarflechten.

2. An beiden Schläfen je ein offener *Haarring* mit stumpfen Enden, mit 27 cm Durchmesser aus 2 mm dickem rundem Silberdraht. (Beide verschwunden.)

Grab 14 (Abb. 15, 7–11): Auch dieses Grab lag ein wenig nach O verschoben, mit den Füßen etwas nach N gedreht. Das Skelett war sehr zerfallen, so daß seine meisten Teile nur an den Verfärbungen der Erde an den entsprechenden Stellen zu erkennen waren. Wahrscheinlich war es das Skelett einer jungen Frau, weil die Pfanne des Hüftgelenks (*acetabulum coxa*) nur 40 cm von der Schulter entfernt war. Zwar waren die Wurzeln der gesunden Zähne vollständig vorhanden, aber nur ihre äußerste Schicht, und auch diese nur häutchendünn und zerfiel bei der schwächsten Berührung; die Zahnkronen dagegen waren recht widerstandsfähig erhalten.

Beigaben: 1. *Perlen*: Unter den Halswirbeln eine dunkelblaue *Pasteperle*, mit drei weißen Kreisstreifen an der Seite. In der Mitte jedes Kreises eine braunrote Insel von 3 mm Durchmesser.

Unmittelbar rechts neben den Zahnreihen eine entzweigebrochene *Pasteperle* mit drei weißen Kreisstreifen. 45 mm unter ihr eine gelblichbraune *Pasteperle*.

2. Rechts etwas oberhalb von der Zahnreihe das hakenförmige *Fragment eines Ohrhings* aus rundem Silberdraht, vermutlich der Rest eines Ohrgehänges mit Kugelreihenanhänger. (Schon von Jósa nicht in einer Zeichnung abgebildet, sicher beim Bergen zerstört.)

3. Auf dem linken Oberarm in 12 cm langer gerader Linie drei *Eisenbruchstücke*, dem Ausgräber gemäß vielleicht Reste eines kleinen Messers. (Schon von Jósa nicht in einer Zeichnung abgebildet, sicher beim Bergen zerstört.)

4. Am oberen Ende des linken Armes ein 11 mm breites und 1 mm dickes *Bronzearmband* mit 66 mm Durchmesser und gedrehten Enden, in das in drei Reihen dicht nebeneinander Ringe von 2 mm Durchmesser mit demselben Werkzeug eingestanzten waren. Das eine Ende des Armbandes war schon beim Herausnehmen in 35 mm Länge abgebrochen.

5. Vom Armband 26 mm weiter nach unten am Außenrand des Unterarmes ein *Eisenfragment* mit Kugel, mit der Kugel nach unten zeigend. (Schon von Jósa nicht in einer Zeichnung abgebildet, sicher beim Bergen zerstört.)



Abb. 15 Tiszabездéd-Harangláb-dűlő, 1-5: Grab 12; 6: Grab 13; 7-11: Grab 14

6. Ebenso an der Innenseite des rechten Unterarms ein kleiner massiver gegossener *Bronzeknopf*, mit der Kugel in die Längslinie in der Mitte des Skelettes weisend.

7. Auf einem Fingerglied der rechten Hand ein *Kopffingerring* aus Bronzezug mit eingravierter achtblättriger Blütenverzierung.

8. Am Außenrand des linken Unterarmes, nach außen zeigend, ein zungenförmiges häutchendünnes zerfallendes grünes *Metallblech*, wahrscheinlich eine Kleiderärmelzier. (Schon von Jóna nicht in einer Zeichnung abgebildet, sicher beim Bergen zerstört.)

9. Oberhalb des Plättchens ein kleiner, aus zwei Hälften gegossener *Bronzeknopf mit Öse*.

Grab 15 (Abb. 16, 1–13): Frauengrab mit Pferd. Etwa anderthalb Meter südlich vom vorigen. Besonders die unteren Teile des Menschen- und des Pferdeskelettes sehr zerfallen, an vielen Stellen nicht mehr auffindbar. Die Frau war mit abgeschlagener linker Hand bestattet worden, denn während der linke Arm in richtiger ausgestreckter Stellung neben und parallel mit dem Rumpf lag, hatte man die Hand mit der Handfläche nach oben auf die Schulter gelegt. Die Skelettlänge betrug vom Schädeldach bis zum Knöchelgelenk (die Zehenglieder waren völlig verschwunden) 153 cm. Der Querdurchmesser des zerbrochenen Schädels betrug entsprechend der beiden Scheitelbeinbuckel 175 mm. Die Entfernung von der Nasenwurzel bis zum herausragendsten Punkt des Hinterhauptbeins 145 mm. Der Pferdeschädel lag 31 cm oberhalb des Unterschenkels bzw. eher des Kniegelenks, in Richtung des Menschenschädels blickend. Nicht nur die poröseren, sondern auch die Unterschenkelknochen des Pferdes waren so zerfallen, daß sie nur an einigen Stellen geborgen werden konnten. Zu erkennen war aber, daß die Vorderbeine nebeneinander zusammengebogen nach oben und die Hinterbeine ebenfalls nebeneinander nach Norden zeigten.

Beigaben: 1. Oberhalb des rechten Oberarmes, in einer Linie mit ihm, etwa gleichförmig einige Zentimeter voneinander entfernt kleine ein-, zwei-, drei- und viergliedrige Perlen in einer Reihe vom Ellenbogen zur Schulter. Unter dem Genick zwei Doppel- und neben dem linken Unterkiefer eine Doppel- und darunter eine einzelne weiße Perle. Auch neben dem Pferdeschädel lag eine Doppelperle aus Glas.

2. Auf dem Brustbein in gerader Reihe 6 cm voneinander entfernt sowie parallel mit dieser Reihe in der rechten Brustlinie je vier aus zwei Hälften gegossene und lose verlötete *Bronzeknöpfe mit Öse*. Die drei oberen Paare waren gleichförmig und glatt. Die unteren Paare waren etwas größer und am Ende gegenüber der Öse gelappt.

3. Am oberen Ende des völlig zerfallenen Unterschenkels ein gedrehter offener *Fußreif* aus Bronzedraht, der schon beim Herausnehmen zerbrochen war.

4. Eine *Zweiringtrense* lag an den Vorderbeinen des Pferdes.

5. Die birnenförmigen *Steigbügel* mit flachen Schenkeln und gerippter Sohle lagen nebeneinander südlich von der Trense 40 bzw. 50 cm entfernt, mit den Sohlen schräg nach unten.

6. Ovale *Gurtschnalle*.

Im Inventarbuch:

7. Eisenbruchstücke unbekanntes Zweckes und *Eisenringfragmente*. 3 St. (Verschwunden.)

Grab 16 (Abb. 17, 1–71): Das etwa 5 m vom vorigen entfernte Grab war wahrscheinlich das einer Frau. Der rechte Arm war zum Becken hin gebogen, der im Ellenbogen gebogene linke Unterarm zeigte nach oben und außen. Jóna notierte zum Grab, er könne sich in Vidovichs Aufzeichnungen nicht zurechtfinden, was bedauerlich sei, weil "in diesem Grab auch ein teilweise unversehrter Lederschild mit Verzierungen um den Rand gefunden wurde".

Beigaben: 1. In der Körpermitte lag ein mehrschichtiges dickes Stoffstück mit in der Mitte vergoldeten *Silberbeschlägen* außen und zwischen den unteren Schichten. Die 48 Beschläge zierte die Kleidung der Verstorbenen, leider wurde das von ihnen gebildete Mustersystem nicht beobachtet.

2. Ganz sicher den Hals von Hemd oder Kaftan zierte die mit Perlreihenmuster versehenen runden, in Kreisform durchbrochenen und in der Mitte silbervergoldeten *Beschläge* (16 St.), von denen sechs einen Anhänger hatten.

3. Wie wissen auch nicht, wo sich die vier größeren gleichfalls vergoldeten *Silberbeschläge* mit Buckel und Perlreihenmuster am Rand befanden. Jóna mag die obengenannten Verzierungen (von denen mehrere an der Unterseite Lederreste aufwiesen) für Randverzierungen des Lederschildes gehalten haben.

4. Auf einem Fingerglied der rechten Hand ein *Fingerring* mit rundem Kopf und Stein. (Verschwunden.)

5. *Bronzeaufhänger* des Bereitschafts-Bogenköchers, auf der Rückseite mit fünf Nieten, sekundär verwendet.

6. Aus Byzanz stammender konisch gebogener *Silberblechanhänger*. Auf seiner Oberfläche in Kreis und Dreieck komponierte granuliert Kügelchen. (Verschwunden.)

7. Vier aus zwei Hälften zusammengesetzte *Bronzeknöpfe mit Öse*, auf dem fünften in Dreieck komponierte granuliert Kügelchen.

Die Lage der Gegenstände unter Nr. 5–7 wurde nicht notiert.

Im Inventarbuch, aber nicht von Jóna genannt:

8. *Eisenmesserfragment*. (Verschwunden.)

Grab 17. In Richtung des Zwischenraums zwischen Grab 3 und 4, aber etwa 1 m nach O aus der Gräberreihe herausragend. Das Skelett mit dem Schädel nach W und den Füßen nach O in gestreckter Rückenlage, in 130 cm Tiefe.

Kopf und Hals des rechten Oberschenkels waren schon bei der Bestattung oder später durch das Gewicht der Erde abgebrochen und von der Gelenkschale in ganz entgegengesetzte Richtung nach außen gedreht. Das Gelenk war 70 cm vom Schädeldach entfernt. Die Skelettlänge vom Schädeldach bis zum Knöchelgelenk betrug 166 cm.

Der Pferdeschädel lag 55 cm oberhalb des linken Oberschenkels mit der Nase in Richtung Menschenschädel. Die Unterbeine des Pferdes lagen parallel mit dem Menschenskelett Richtung O, 25 cm unter dem Niveau des Pferdeschädels und 30 cm oberhalb des Menschenskelettes.

Beigaben: 1. *Gurtschnalle* zwischen beiden Unterschenkeln.

2. *Ringtrense*, in deren einen Ring das zerfallene Endglied des großen Zehs des Skelettes hineinreichte. Der andere Trensenring lag höchstens waagrecht. Im Gelenk war die Trense zusammengebogen und war wegen des Rostes nicht geradzudrücken.

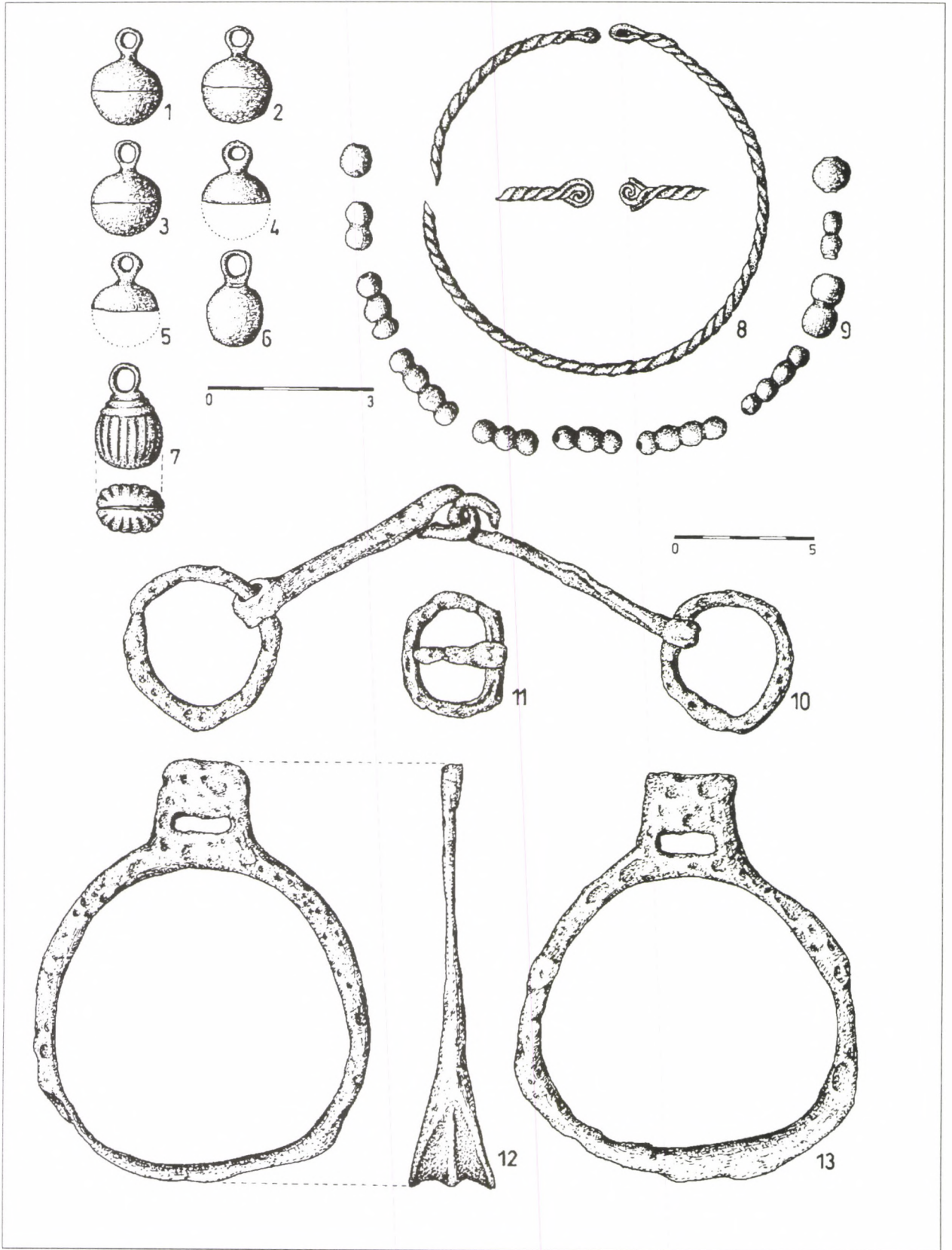


Abb. 16 Tiszabездéd-Harangláb-dűlő, 1-13: Grab 15

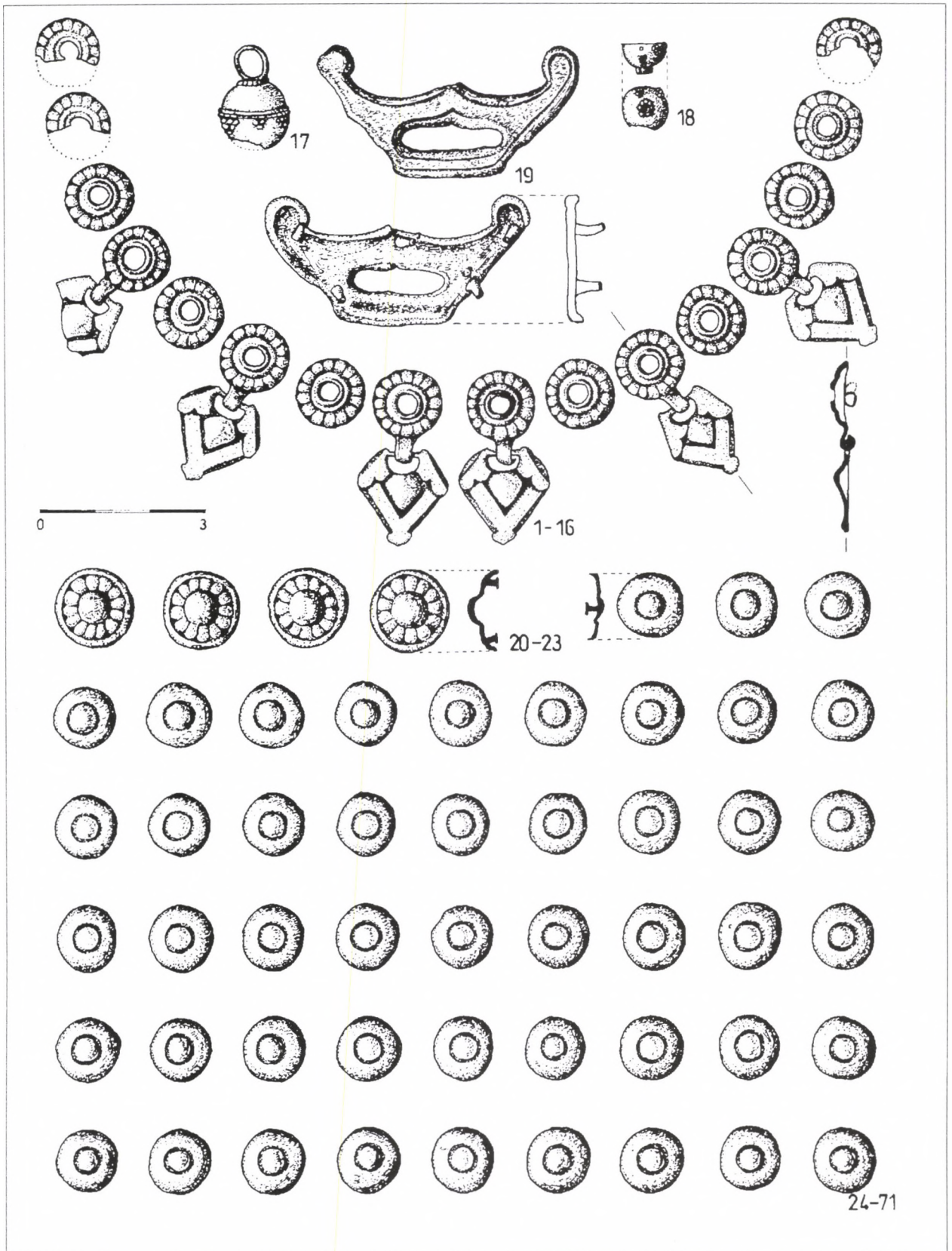


Abb. 17 Tiszabездéd-Harangláb-dülő, 1-71: Grab 16

3. Am Ende beider Beine *Steigbügel*, der rechtsseitige Steigbügel lag waagrecht mit der Sohle nach O, der linke nach NW.

Die Funde dieses Grabes hat Jósa nicht als Zeichnung dargestellt, und sie kamen auch nicht ins Nationalmuseum. Ihr Schicksal und Aufenthaltsort sind unbekannt, vielleicht sind sie identisch mit den bei Vidovich gebliebenen Steigbügeln.

Grab 18. Nördlich von Grab 10 fand man in den 1880er Jahren ein Grab mit Pferd, das den Hinweis auf dieses Gräberfeld gab und in dem sich angeblich "*Schwert, Streitkolben*" und sonstige Gegenstände befanden, die aber verschollen sind. Das Schwert in Jósa's Terminologie bedeutet gewiß Säbel, das Auftauchen eines Streitkolbens (einer Waffe, die sich erst 150 Jahre nach der Landnahme, durch die Kumanen in Europa verbreitete) halte ich für ausgeschlossen.

Bei der Analyse des Fundmaterials möchte ich im weiteren die Aufmerksamkeit vor allem auf einige Gesichtspunkte lenken, die sich bei einem kritischen Überblick der vorliegenden Angaben zeigten. Unumgänglich ist dies schon deshalb, weil für die Geschlechtsbestimmung der in den Gräbern von Bezdéd Bestatteten (eine entscheidend wichtige Frage für die gesellschaftsgeschichtliche Bewertung des Gräberfeldes) großenteils nur die Beigaben einen – keineswegs 100%ig sicheren – Anhaltspunkt bieten.

Schmuck

Der häufigste Schmuck der Mitglieder der Bezdéder Gemeinschaft waren die *Haarringe*, die fast in der Hälfte der Gräber gefunden wurden (Grab 2, 4, 5, 9–13) und alle zu demselben Typ der offenen Haarringe aus rundem oder ovalem Draht gehören. Außer einem einzigen Exemplar aus Golddraht (Grab 9) sind sie aus Silber oder schlechtem Silber. Zumeist kamen sie paarweise zum Vorschein, wogegen in Grab 2, 9 und 11 nur je ein Exemplar an der linken Schläfe gefunden wurde. Dieser Gegenstandstyp ist für das 10. Jahrhundert typisch, auch wenn sein Gebrauch auch ins 11. Jahrhundert hineinreicht. Er kommt als Schmuck von Männern, Frauen und Kindern vor.

Bei der Ausgrabung fand sich kein einziger Ohring, auch wenn das "hakenförmige" Silberdrahtfragment neben dem Schädel in Grab 14 hypothetisch das Ringfragment eines Ohrgehänges mit Kugelreihenanhänger sein könnte.

Perlen fanden sich in fünf Gräbern (Grab 2, 12–15). Die genaue Lagebeschreibung der Perlen in Grab 13 weist darauf hin, daß dort vermutlich das in den Haarzopf eingeflochtene Band oder die Schnur auf ähnliche Weise mit einer Perlenreihe verziert war wie die prächtige Zopfzier in Grab 12 des Gräberfeldes II von Tiszaeszlár-Bashalom (DIENES 1972, Abb. 42). Mit Perlen schmückten sich im 10.–11.

Jahrhundert vor allem die Frauen und Kinder, selbst wenn einige Perlen auch oft in Männergräbern auftauchen (RÉVÉSZ 1996, 81).

Die drei *Anhängierzieren* aus zwei Gräbern sind dadurch interessant, daß sie alle sekundär verwendete Gegenstände waren. Die achtlappigen dick vergoldeten Bronzegußanhänger aus Grab 9 – die ursprünglich zu Ohrgehängen aus Byzanz oder vom Balkan gehört haben könnten – verwendete ihr letzter Besitzer als Knöpfe. Zu einem Ohrgehänge hatte auch der granulatverzierte Kegelanhänger aus Silberblech in Grab 16 gehört (MESTERHÁZY 1991, 165). Und der bronzene Aufhängerbeschlag desselben Grabes hatte einst zur Aufhängung des Köchers für einen gespannten Bogen gedient (RÉVÉSZ 1996, 157–168).

In überraschend wenigen, in nur drei Gräbern fanden sich Arm- oder Fußringe, und von ihnen waren zwei aus Bronze. Nur der aus einem einzigen umgebogenen Draht gedrehte, nachträglich mit Schlaufe und Haken versehene Armring war aus Silber. In Grab 15 wurde gleichfalls nur ein gedrehter bronzener Fußring, aber mit Spiralenden gefunden und in Grab 14 ein Armring aus gegossener Bronze mit gedrehten Enden und verziert mit eingestanzten Kreisen.

Verzierte Armringe mit gedrehten Enden wurden bisher mit einer Ausnahme ausschließlich in Frauengräbern entdeckt (KISS 1985, 257–264, KOVÁCS 1989, 171). Aufgrund der Begleitfunde datierte die Forschung diesen Armringtyp früher ins letzte Drittel des 10. Jahrhunderts, wogegen die unverzierten Varianten für die ersten beiden Drittel des Jahrhunderts typisch seien (SZÓKE 1962, 72–73, 96). Die Datierung letzterer hat der Schreiber dieser Zeilen verfeinert, mittels der Feststellung, daß keiner der unverzierten Armringe mit gedrehten Enden aus mittels Münzen datierten Gräbern früher ist als aus den 920er Jahren und daß solche Armringe zusammen mit archaischen, sicher vorlandnahmezeitlichen Gegenständen noch nicht gefunden wurden. Es gibt auch keinen Zweifel daran, daß die verzierten Varianten noch später sind. Wenn sie sich auch nicht erst seit dem letzten Drittel des 10. Jahrhunderts verbreiteten, können wir ihr Erscheinen aufgrund der derzeit vorliegenden Angaben doch kaum vor die Jahrhundertmitte datieren (RÉVÉSZ 1996, 91–92). Das Exemplar von Bezdéd (sowie das aus Grab 73 im Gräberfeld II von Karos) gehört auch dann zu den frühesten Stücken.

Zu den frühesten Schmucktypen gehören auch nicht die dünnen gedrehten Armringe mit spiralig ausgefüllter Schlaufe an beiden Enden. In Bezdéd wurde die Bronzevariante dieser Armringform als Fußring bei der Tracht der Toten in Grab 15 verwendet. Neuere Forschungen weisen darauf hin, daß diese Armringe im 2. Viertel des 10. Jahrhunderts im landnahme-

zeitlichen Fundmaterial auftauchten (SZABÓ 1978–79, 64) und ihre Benutzung bis zum Ende des 11. Jahrhunderts nachweislich ist (LANGÓ 2000, 42–44).

Eine schwerere Frage ist die Einordnung des gedrehten Armringes aus Grab 4 von Bezdéd. In seiner jetzigen Form wird der Gegenstand durch Schlaufe und Haken geschlossen, offensichtlich ist aber diese Schließkonstruktion nachträglich gestaltet worden, nachdem die Enden beschädigt worden oder abgebrochen waren. Die ersten Exemplare von Armringen mit Schlaufe und Haken tauchten in der Mitte des 10. Jahrhunderts auf, und in größeren Mengen haben sie sich erst im letzten Jahrhundertdrittel verbreitet. Zudem sind die bisher bekannten Exemplare ausschließlich aus Bronze, das Stück von Bezdéd wäre das erste aus Silberdraht gedrehte (SZABÓ 1978–79, 112, Anm. 97; LANGÓ 2000, 45–46). Zu welchem Typ der Armring aus Grab 4 von Bezdéd ursprünglich auch immer gehört hat, er konnte kaum vor dem 2. Drittel des 10. Jahrhunderts geschaffen worden sein.

Zwei von den im Gräberfeld gefundenen vier Fingerringen (Grab 8 und 12) gehören zu den Glaseinlagen-Fingerringen mit vierkugeliger Fassung. Den Kopf des Exemplars aus Grab 16 zierte gleichfalls eine Glaseinlage, seine Fassung aber war schon bei der Freilegung beschädigt und der Gegenstand selbst ist unterdessen verschwunden, so daß Näheres über den Typ nicht festgestellt werden kann. Dieser Fingerringtyp gehört zu den Gegenständen, die die Ungarn aus dem Osten mitbrachten. Ihn verwendeten Männer und Frauen in den ersten beiden Dritteln des 10. Jahrhunderts gleicherweise. Er ist vor allem als Schmuck der Mitglieder hochrangiger Gemeinschaften bekannt, kommt aber seltener auch in den Gräberfeldern des Gemeinvolkes vor (SZÖKE 1962, 27; KOVÁCS 1989, 173–174).

Im Grab 14 wurde ein bronzener Blechfingerring mit sich schildförmig verbreiterndem Kopf gefunden. Die um Vollständigkeit bemühte Sammlung und Auswertung dieses Schmucktyps hat in den vergangenen Jahren Tamás Keszi durchgeführt. Bei seinen Untersuchungen kam er zu dem Ergebnis, daß diese aus dem Süden (vom Balkan) stammenden Gegenstände bis zum Ende des 10. Jahrhunderts bei den Ungarn in Gebrauch waren. Die bisher bekannten Exemplare kamen ausschließlich in Frauen- und Kindergräbern vor (KESZI 1999, 133–146).

Kleiderverzierungen

Noch ärmlicher als der relativ bescheidene Schmuckbestand waren die Kleiderverzierungen aus ständigem Material in den Gräbern von Bezdéd. Die Ausgräber beobachteten bei der Freilegung von fünf Skeletten haardünne *kleine durchbohrte Silberbleche*,

die die Kleidung des Verstorbenen verziert hatten. Die auf dem Stirnbein oder in den Augenhöhlen gefundenen Silberplättchen hielt Jóna für Randverzierungen des Hutes, wahrscheinlicher ist aber, daß sie auf die Augenbinde der Toten genäht worden waren (Grab 2, 4, 8, 9) (DIENES 1963, 108–111, FODOR 1973, 172). Die Plättchen und Bänder auf der Körpermitte oder den Unterarmen zierten aber sicher den Kleidersaum.

In fünf Gräbern (10, 12, 14–16) fand man *Knöpfe mit Ösen* zum Zuknöpfen der Kleidung. In einigen Fällen war auch ihre Lage genau angegeben, so daß wir auch wissen, wie die Kleidung geknöpft wurde. In Grab 10 lagen die zehn Knöpfe auf der linken Seite des Brustkorbes in gerader Linie und gleicher Entfernung voneinander. Drei lagen ebenso unter dem unteren Ende des linken Unterarmes, die hatten vielleicht die Funktion, den Ärmel des Hemdes oder Kaftans zuzuknöpfen. Das Kleid der in Grab 12 Bestatteten war ebenfalls auf der linken Seite geknöpft, aber nur mit einem Knopf. In Grab 14 fanden sich unter dem rechten bzw. linken Unterrarm je ein Knopf. In Grab 15 wurden die vier paar Knöpfe in zwei parallelen senkrechten Reihen gefunden.

Leider wurden gerade in dem Grab mit der an Edelmetallverzierungen reichsten Kleidung im Gräberfeld (Grab 16) weder die Lage der Knöpfe noch der übrigen Beschläge aufgezeichnet. Aufgrund der bisher bekannten Parallelen zierten die mit Perlreihenmuster versehenen runden, in Kreisform durchbrochenen, in der Mitte silbervergoldeten Beschläge (16 St.), von denen sechs einen Anhänger hatten, ganz sicher den Hals von Hemd oder Kaftan. Die Beschläge mit Anhänger hat zuletzt Cs. Bálint gesammelt und ausgewertet (BÁLINT 1991, 123–132). Eine genaue Parallele der behandelten Verzierungen von Bezdéd wurde bisher nicht gefunden. Der durchbrochene runde Oberteil mit Perlrahmen ist ein recht verbreiteter Typ, aber ergänzt durch den fünfeckigen, mit Halbpalmetten geschmückten Anhänger stellt er eine völlig individuelle Variante dar. Die nächste Parallele stammt aus Bodrogszerdahely. Es ist also kein Wunder, daß es Csanád Bálint nicht gelang, ihn bei irgendeinem Typ einzuordnen, und er ihn unter den Einzelvarianten behandelte. Hemdhalsschmuck mit Anhänger kommt in geringer Zahl zwar in Gräberfeldern aus den ersten zwei Dritteln des 10. Jahrhunderts im oberen Theißgebiet vor, kann aber bei weitem nicht als typische Verzierung der Frauentracht gelten. Im übrigen taucht dieser Beschlagtyp – vor allem aus Bronze – auch in Gräberfeldern des Gemeinvolkes im 11. Jahrhundert auf.

Über 48 St. runde Beschläge mit vergoldeter Mitte wurde nur notiert, daß sie sich auf einem dicken Stoffstück in der Körpermitte befanden. Vorstellbar ist, daß

sie die Schöße eines reichverzierten Kaftans ähnlich dem schmückten, der im Zempléner Fürstengrab gefunden wurde (BUDINSKY-KRIČKA-FETTICH 1973, Abb. 14–17). Derartige Beschläge verwendete man mit verschiedenen Funktionen. Nicht nur als Beschlag am Schuhwerk und Riemenzier der Zopfscheiben kommen sie vor, sondern auch als Hut- und Jungfernkranzzier.

Gebrauchsgegenstände

Auffällig niedrig ist die Zahl der Gebrauchsgegenstände in den Gräbern. Einen Feuerstahl fand man nur in Grab 8 und auch Feuersteine nur in drei weiteren Gräbern (3, 4, 7). Im übrigen hat man auch anderswo schon die Beobachtung gemacht, daß sich in den Umhängetaschen der Männer nur ein Feuerstein befand (RÉVÉSZ 1996, 185). Gegenüber anderen Gräberfeldern gelten in Bezdéd die Wetzsteine als häufiges Fundstück (Grab 3, 4, 6, 8, 10).

Den Aufzeichnungen von Jósa gemäß wurden in den Gräbern auch zwei Sichel gefunden. Das Fragment aus Grab 4 bildete er in einer Zeichnung ab, und es kommt auch bei den inventarisierten Gegenständen vor. Das Stück aus Grab 12 betrachtete auch Jósa nur als fraglichen Sichelrest, teilte es nicht in einer Zeichnung mit, und es fehlt auch im Inventarbuch. Leider sind beide Gegenstände heute verschwunden, so daß sich über ihren Charakter nichts sagen läßt.

Die Gebrauchsgegenstände sind außerdem nur noch durch drei Messer (Grab 3, 4, 11) und ein Tontöpfchen vertreten. Die Gefäßbeigabe für die Wegzehrung im Jenseits scheint bei den Ungarn im 10. Jahrhundert je nach Gemeinschaft unterschiedlich gewesen zu sein. In einzelnen Gräberfeldern fehlen sie völlig oder kommen nur in ein oder zwei Gräbern vor (so auch in Bezdéd), anderswo sind sie häufig und wieder anderswo gibt es sie nur als Beigaben von Kindern und eventuell Frauen. Im übrigen gilt in den Gräberfeldern aus dem 10. Jahrhundert an der oberen Theiß die Keramik als seltener Fund (RÉVÉSZ 1996, 187, Anm. 835). Anzumerken ist, daß in Bezdéd die Ausgräber in keinem einzelnen Grab auf Tierknochen stießen, die auf Speisebeigaben hinweisen. Aufgrund der Erfahrungen aus späteren Ausgrabungen halte ich es für schwer vorstellbar, daß diese tatsächlich in den Gräbern oder einem Teil von ihnen fehlten. Höchstwahrscheinlich sind den unerfahrenen Ausgräbern die Knochenreste entgangen, oder sie gaben ihnen keine besondere Bedeutung, weshalb sie sie auch in ihren Aufzeichnungen nicht erwähnten.

Waffen

Die ‚pika‘ in Grab 7 ist nach L. Kovács der einzige *Lanzentyp*, den die Ungarn aus ihrer östlichen Heimat mitbrachten. Ihre genaue Parallele fand sich als Streufund im Gräberfeld aus dem 10.–11. Jahrhundert

von Majs (KOVÁCS 1970, 98). Der ohnehin kurze Schaft der Waffe wird schon bei der Bestattung abgebrochen sein, da die Lanzen spitze zwischen den Oberschenkeln lag.

Heute läßt sich nicht mehr genau bestimmen, in wie vielen Bezdéd Gräbern ein *Säbel* lag. In Grab 8 und 10 sicher, aber in den hundert Jahren seit ihrer Auffindung sind beide Waffen so beschädigt worden, daß sich über ihren Aufbau nichts Genaueres sagen läßt. Vermutlich fand man auch in dem in den 1880er Jahren beim Straßenbau gestörten Grab einen Säbel. Zum Schluß sei erwähnt, daß das Inventarbuch auch beim Grab 4 ein „Schwertklingenfragment“ enthält, allerdings ohne jede nähere Angabe, und inzwischen ist dieser Gegenstand verschollen. Zweifellos aber reiht sich das Gräberfeld von Bezdéd in die früher aufgrund der Säbel von uns beobachteten Tendenz ein (RÉVÉSZ 1996, 184–185), daß von den 129 Waffen von bekannten Fundorten 51 St. aus Gräberfeldern im Kom. Szabolcs-Szatmár stammen und es auch neun Fundorte gibt, wo ein oder zwei Exemplare gefunden wurden. Ein Säbel kam nicht einmal in das Bezdéd Grab des mit beschlagenem Gürtel begrabenen Mannes, wohl aber in das des Trägers der Taschenplatte. Beachtenswert ist auch das unterschiedliche Vorgehen beim Bestattungsritus. Wahrscheinlich als Widerspiegelung des umgekehrten Jenseitsglaubens im 10. Jahrhundert kehrte man den Säbel der Verstorbenen bei der Bestattung um, mit der Spitze in Richtung Schädel. Im landnahmezeitlichen Fundmaterial fand sich eine ähnliche Erscheinung bisher in sieben Gräbern, und sechs von ihnen lagen im Gebiet der oberen Theiß.

Die Mehrheit der Waffenreste in den Bezdéd Gräbern bilden die *Pfeile* und *Pfeilköcher*. Ihre Untersuchung ist aus zwei Gründen außerordentlich wichtig. Einerseits sind sie in mehreren Fällen der einzige Ansatzpunkt bei der Feststellung des Geschlechtes des Bestatteten und andererseits hat Gy. László aus der Zahl der Pfeile in den Gräbern wichtige Folgerungen hinsichtlich der Rangordnung gezogen (LÁSZLÓ 1944, 128–134). Dies erklärt, warum wir uns im weiteren mit der Frage detailliert befassen müssen.

Die Untersuchung wird durch zwei Faktoren erschwert. Einerseits erkannte Jósa zur Zeit der Ausgrabung noch nicht die ursprüngliche Rolle der „bleistift dicken Eisenstäbe“, weshalb er ihre Lage nur recht skizzenhaft angab. Ungeachtet all ihren Sacheifers werden der Stuhlrichter von Kisvárdá und der Apotheker von Mándok kaum besonders auf die Freilegung der zerfallenden Eisenstäbe geachtet haben. Sicher bargen sie nur die besser erhaltenen, und von ihnen teilte Jósa auch nur einige auf den Zeich-

nungstafeln mit. Und auch von den wenigen schließlich ins Nationalmuseum gelangten Exemplaren sind die meisten im Laufe des vergangenen Jahrhunderts zerstört worden. Das ist schon deshalb bedauerlich, weil man die rhombisch oder blattförmig zugespitzten Enden der Köcherbeschläge leicht mit den Pfeilspitzen verwechseln kann. Leider wissen wir nicht, wann die fraglichen Stücke verschwanden und ob Gyula László sie bei seiner Materialsammlung noch studieren konnte. Aus dem Inventarbuch geht nur hervor, daß diese Funde bei der 1958er Revision bereits fehlten. Denn heute findet sich kein einziger typischer Köcherbeschlag mehr unter den Funden. So können wir uns bei der Untersuchung der Köcherüberreste außer auf Jósas Aufzeichnungen nur auf die Eintragungen im Inventarbuch stützen. Aufgrund all dessen ist folgendes festzustellen:

Grab 2: Jósa erwähnt parallel mit dem rechten Oberschenkel die "formlosen bleistiftdicken Eisenstücke", das Inventarbuch schreibt von drei Eisenstabfragmenten, Gy. László äußert sich unsicher über die Existenz eines Köchers. Pfeilspitzen erwähnen beide nicht, nur im Inventarbuch ist 1 St. Pfeilspitze aufgeführt, die entzweigebrochen ist. Die Existenz des Köchers ist also fraglich.

Grab 3: Jósa schreibt von Eisenstäben, die sich von der Schulter bis zum Oberschenkel 70 cm lang in Bogenform hinziehen, die Gy. László als Köcher interpretierte. Das Inventarbuch bestätigt dies durch die Nennung von 2 St. Eisenbändern und 12 St. Eisenstäben. Jósa und László erwähnen beide sechs Pfeilspitzen in diesem Grab. Dem Inventarbuch gemäß befinden sich 9 St. eiserne Pfeilspitzen und Bruchstücke solcher im Material.

Grab 4: Die von Jósa genannten Eisenstäbe am linken Arm interpretierte Gy. László als Köcher. Richtigerweise, denn das Inventarbuch schreibt außer den Eisenstäben auch von einer mit Eisenband gedeckten Beinplatte, so daß sich im Grab ein Köcher mit beinernem Deckel befand. Gegenüber den von Jósa genannten sieben Pfeilspitzen nahm das Inventarbuch 10 St. Pfeilspitzen und Bruchstücke solcher auf!

Grab 6: Die Mitteilungen nennen eine Pfeilspitze, das Inventarbuch ebenfalls. Ein beschlagener Köcher lag nicht im Grab.

Grab 7: Über die Art der von Jósa neben dem rechten Handrücken erwähnten Eisenstücke in 20–30 cm langer Linie verrät auch das Inventarbuch nichts Näheres. Auch Pfeile waren nicht unter Funden. Wahrscheinlich war es kein Grab mit Köcher.

Grab 8: Köcherüberreste gab es auch hier nicht. Die Mitteilungen wissen von acht Pfeilspitzen, das Inventarbuch nennt aber 10 St. und Bruchstücke. (Heute sind nur noch drei vorhanden.)

Grab 9: Jósas Aufzeichnung, an der rechten Skelettseite hätten Eisenstäbe in einem Bogen gelegen, interpretierte Gy. László als Köcher. Sicher richtig, da das Inventarbuch ein Eisenband und einen Eisenstab mit länglicher Öse erwähnt sowie 4 St. Eisenstäbe mit Nieten. Interessanterweise befand sich keine einzige Pfeilspitze in dem Grab!

Grab 10: Die Eisenstäbe an der rechten Skelettseite von der Achsel bis zum Knie bestimmte Gy. László aufgrund von Jósa als Köcher, wahrscheinlich richtig, weil das Inventarbuch Eisenbänder und 10 St. Eisenstäbe nennt. Im Köcher befanden sich nach Jósa und Gy. László vier Pfeile. Das Inventarbuch nahm 3 St. auf, heute ist keiner mehr vorhanden. Aus der Zeichnung von Jósa (JÓSA 1896, 402 Abb. 2, 4, 5, 6) scheint aber hervorzugehen, daß die Gegenstände auf Abb. 4 und 6 eher Köcherbeschläge sein könnten.

Die obigen Angaben zusammenfassend, kann also festgestellt werden, daß sich in vier Gräbern (3, 4, 9, 10) mit großer Wahrscheinlichkeit und in einem (2) vermutlich ein beschlagener Köcher befand.

Bei weitem nicht so klar ist die Lage bei den Pfeilspitzen. (Im weiteren verwende ich der Einfachheit halber Jósas Grabnummern und nicht Gy. Lászlós Buchstabenzeichen, nach der Grabnummer steht *kursiv* die Zahl der Pfeile bei Jósa und Gy. László und **halbfett** die Inventarbuchangabe, wobei ich die Grabreihenfolge ihrer Lage nach von der Mitte nach außen verfolge.)

Grab 8: 8, **10**

Grab 7: 0, **0**

Grab 6: 1, **1**

Grab 5: 0, **0**

Grab 4: 7, **10**

Grab 17: 0, **0**

Grab 3: 6, **9**

Grab 2: 0, **1**

Grab 9: 0, **0**

Grab 10: 4, **3**

Grab 18: ?, ?

Ungeachtet aller Unsicherheiten der Angaben ist festzustellen, daß sich das System, das Gy. László glaubte erkannt zu haben, wonach vom mittleren, dem Grab 8 (bei ihm das des Großfamilien-Oberhauptes) nach links die Zahl der Pfeile gleichmäßig bis ans Ende kleiner wird, nicht nachweisen läßt (LÁSZLÓ 1944, 132–134). Schon ihm fiel auf, daß sich in den Gräbern 7, 6, 5 und 17 links vom "Großfamilien-Oberhaupt" kein bzw. einmal nur ein Pfeil befand. Das glaubte er dadurch überbrücken zu können, daß in diesen Gräbern Halbwüchsige bestattet wurden, die noch keine Waffen führen durften. Auf die Mängel dieser Erklärung wies schon N. Fettich (FETTICH 1947,

184) hin. Das Geschlecht der Toten in Grab 5, 6 und 17 ist aus den bescheidenen Beigaben nicht zu bestimmen, in Grab 7 dagegen (wo es sehr wohl eine Waffe gab, zwar keinen Pfeil, aber eine Lanze) ruhte mit Sicherheit ein alter Mann. Denn nach Jósas Beschreibung "befanden sich in seinem Unterkiefer nur zwei hohle Zähne, welcher Umstand auf vorgeschrittenes Alter folgern läßt" (JÓSA 1896, 396). Auf die Geschlechtsbestimmung aufgrund der Beigaben komme ich später noch zurück.

Zu der Frage der Waffen im Gräberfeld und zur Glaubwürdigkeit der Beobachtungen möchte ich nur eine einzige Angabe hinzufügen. Ich halte es für völlig unvorstellbar, daß es in einem Gräberfeld mit Köcher und Pfeilspitzen in sieben Gräbern in keinem einzigen Grab Beinplatten von Bögen gegeben haben soll. Und in Bezdéd ist weder in Jósas Studie noch im Inventarbuch davon die Rede. Ich muß voraussetzen, daß die Ausgräber die beinernen Bogenplatten (und wer weiß, welche Fundstücke noch) einfach nicht bemerkt haben und in den Gräbern beließen, ebenso wie die Tierkno-

chen als Reste der Speisebeigaben. Ähnliches war einige Jahre nach Bezdéd gerade bei der Beglaubigungsfreilegung der Ausgrabung von Tuzsér durch Jósa und Vidovich zu beobachten (RÉVÉSZ 2000, 7–32).

Würdeinsignien

Tatsächlich wurden nur in zwei Gräbern ranganzeigende Gegenstände gefunden: die Gürtelgarnitur in Grab 3 und die Taschenplatte (Abb. 18) sowie die Hauptriemenzunge in Grab 8. Parallelen der Gürtelgarnitur sind aus Vereb, Tápiószéle und Tiszaszederkény bekannt (RÉVÉSZ 1996, 122, Anm. 540). Obwohl die ungarische Fachliteratur diese Beschläge traditionell für archaisch hält (DIENES 1961, 143; MESTERHÁZY 1990, 240–242), müssen wir meiner Ansicht nach in dieser Frage vorsichtiger sein. Denn dadurch, daß es auch östliche Parallelen irgendeines Fundes gibt, ist er noch nicht automatisch als Hinterlassenschaft der ersten (landnehmenden) Generation zu betrachten. Ein beredtes Zeichen dessen ist gerade der Fund von Vereb, der die Bezdéder Parallelen en-



Abb. 18 Tiszabездéd-Harangláb-dűlő, Taschenplatte aus Grab 8

thält (RÉVÉSZ 1998, 525–527). Im übrigen sind die äußerlich bescheidenen bronzegegossenen Gürtelbeschläge von Bezdéd außerordentlich abgewetzt, was auf ihren langen Gebrauch verweist.

Dasselbe gilt auch für die Taschenplatte. Die Herkunft und das Symbolsystem dieses wahrhaft prachtvollen Goldschmiedegegenstandes werden von einer Literatur behandelt, die eine ganze Bibliothek füllt. Die Forscher stimmen darin überein, daß sie noch östlich der Karpaten hergestellt wurde, und teils aufgrund dessen halten sie auch das ganze Bezdéder Gräberfeld für sehr früh. Ich will mich hier nicht in Detailfragen einlassen und deshalb nur einige meiner Meinung nach bisher nicht genügend erwogene

Gesichtspunkte ansprechen. Als Ausgangspunkt weiterer Untersuchungen sei genannt, daß dieser Gegenstand völlig einmalig unter den Altertümern der Landnahmezeit ist. Singulär ist das Material (vergoldetes Kupfer gegenüber den übrigen silbernen Taschenplatten), singulär ist die Verzierungsweise und auch die Form. Als verwandt mit letzterer ist einzig die Form der eiserne Rückplatte der Tasche von Turkeve zu betrachten (SZABÓ 1961, 25–33). Bei der Verzierung bedeutet die Vielschichtigkeit (byzantinisches Kreuz, Lebensbaum ungarischer oder iranischer Herkunft, in der iranischen Mythologie wurzelnde Pfauendrachen) nicht unbedingt, daß sie auf jeden Fall östlich vom Karpatenbecken entstand. Ein Beweis



Abb. 19 Die Parallele der Komposition der Taschenplatte von Tiszabezdéd auf einem Siedenstoff aus dem 11.–12. Jh. (The Cleveland Museum of Art, Cleveland, USA, Ohio)

dafür kann nicht einmal sein, woher wir die nächsten Parallelen (Veselovo) oder einzelne technische Elemente der Verzierung (Kreispunzen) kennen. Denn es ist nicht auszuschließen, daß ein scharfäugiger ungarischer Goldschmied das gesamte Motivsystem von einem orientalischen (iranischen oder sogar byzantinischen) Seidenstoff kopiert haben mochte. Gemäß dem heutigen Stand der byzantinologischen Forschungen haben sich nämlich nach dem Sieg Kaiser Herakleios 628 über das sassanidische Persien die Semurw-Darstellungen im ganzen Reich verbreitet. Diese Motive waren auch im 9.–11. Jahrhundert beliebt. Das beweisen die erhaltenen Überreste byzantinischer Seidenstoffe, aber dasselbe Motiv erscheint z. B. auf dem Seidenkaftan aus dem 9. Jahrhundert von Moščevaja Balka (EVANS-WIXOM 1997, 224, Abb. 148, 271; IERUSALIMSKAJA-BORKOPP 1996, 18–21). Aber auf den Resten damaliger Textilien sind nicht nur einzelne Motive zu entdecken, sondern fast die ganze Komposition. Ein vorzügliches Beispiel dessen ist der islamische (mittelasiatische) Seidenstoff aus dem 11.–12. Jahrhundert im Kunstmuseum von Cleveland (USA, Ohio). In dessen Mitte befindet sich unmißverständlich das byzantinische Kreuzmotiv, umrahmt von einer achteckigen Kartusche, an deren Ecken der Künstler geflügelte Greifen mit Löwenkörper dargestellt hat (EWANS-WIXOM 1997, 412–413, Abb. 209A–B) (Abb. 19). Schließlich pflegt man als Argument für die orientalische Herkunft – schon seit N. Fettichs oben genannter Arbeit – die Beschläge mit Nielloeinlagen auf dem Aufhänger- bzw. Verschlussriemen zu nennen. Deren Datierung bewegt sich aber im Wikingermaterial (und auch im als Parallele vorgebrachten Gnyozdovo) in relativ weiten Grenzen. Und unter den Funden in Ungarn gibt es kaum einige nielloverzierte Beschläge (außer denen von Bezdéd gehören die Riemenzunge von Benezpuszta und ein runder Beschlag von unbekanntem Fundort dazu), deren genauere Datierung auch nicht geklärt ist. So ist also festzustellen, daß man die östliche, vorlandnahmezeitliche Herstellung der Tasche von Bezdéd zwar nicht ausschließen, aber ebensowenig beweisen kann. Denn dieser Gegenstand hat wie alle singulären Kunstwerke (z. B. der Wiener Säbel oder gar der Schatz von Nagyszentmiklós) keine wirklichen Parallelen. Wohl kann die gründliche Untersuchung der Details wertvolle Anhaltspunkte für die Feststellung des Herstellungsortes und der Zeit liefern (FODOR 1996, 71), aber die Datierung des Gräberfeldes darf kaum mit der angenommenen Herstellung dieses Gegenstandes im 9. Jahrhundert begründet werden. Für die Chronologie bieten nämlich die oben behandelten Schmuckstücke, deren Datierung auf viel stabileren Grundlagen als die der

Taschenplatte ruht, einen weit sicheren Ausgangspunkt.

Aufgrund all dessen kann eine weitere wesentliche Fragestellung nicht vermieden werden. Denn heutzutage betrachtet die Wissenschaft jene These als evident, das Motivsystem der Bezdéder Taschenplatte habe bewußt die Weltreligionen (Christentum, iranische Mythologie) mit dem Lebensbaum der heidnischen ungarischen Glaubenswelt verschmolzen. Auch ich bin nicht der Ansicht, daß alle Motive als Elemente bloßer Raumauffüllung auf dieses Würdezeichen gelangten, doch ist mir fraglich geworden, wieweit diese Komposition als Ergebnis bewußter Konstruktion zu werten ist. Denn man muß mit der Möglichkeit rechnen, daß der Goldschmied (vielleicht mit gewisser Modifizierung) eine Darstellung kopierte, die sich von ihrem Inhalt her vom Auftraggeber und seiner Umgebung interpretieren ließ. Ich meine also, daß die für abgeschlossen gehaltenen Untersuchungen zur Datierung der Bezdéder Taschenplatte und ihren Darstellungen fortgesetzt werden müssen.

Schließlich ist innerhalb dieses Themenkreises noch der große Beschlag aus Grab 1 zu erwähnen. Der oberhalb der Beine des beim Straßenbau sicher schon gestörten (15 cm tief liegenden) Skeletts gefundene einzige Beschlag konnte ebenso eine Gürtelzier sein wie der Pferdegeschirrschmuck eines Mannes oder einer Frau (RÉVÉSZ 1996, 122, Anm. 540).

Gräber mit Pferd, Pferdegeschirr

Im Bezdéder Gräberfeld ist der Anteil der Gräber mit Pferd auffällig groß (12 Gräber – zwei Drittel der Bestattungen). Interessanterweise gibt es keine symbolische Pferdebestattung, in allen Gräbern mit Pferdegeschirr lagen auch Pferdeknochen. Demgegenüber ist die Qualität der Pferdegeschirre überraschend eiförmig. Außer den beiden Seitenstangentrensen (Grab 8 und 9) sind es sämtlich Zweiringtrensen. Die Steigbügel vertreten ausschließlich die birnenförmige Variante, und es kommen nicht einmal Steigbügelpaare mit unterschiedlichen Maßen vor.

Als kurze *Zusammenfassung* des Bisherigen kann festgestellt werden: Wegen der Mängel der Freilegung kann weder das Gräberfeld (Fehlen der Kindergräber) noch das Fundmaterial der einzelnen Gräber (z. B. Fehlen von beinernen Bogenplatten, Speisebeigaben) als vollständig betrachtet werden. Das schränkt zugleich auch den Quellenwert stark ein.

Der Reichtum der zu den reichen Gräberfeldern im Gebiet der oberen Theiß gerechneten Fundortes ist recht relativ. Außer der Taschenplatte herausragenden kulturgeschichtlichen Wertes (die auch zu ihrer Zeit einen hohen Wert gehabt haben mag) finden sich kaum beachtenswürdige Fundstücke unter den Beiga-

ben. Die wenigen Würdeinsignien waren aus Bronze oder Kupfer und sämtlich abgenutzte, lange in Gebrauch befindliche Stücke. Der bescheidene Schmuckbestand und die im Grunde nur auf ein einziges Grab beschränkten Kleiderzierden aus Edelmetall weisen gleichfalls auf eine Gemeinschaft mit bescheideneren materiellen Möglichkeiten hin. Es ist eine vielsagende Angabe, daß im gesamten Gräberfeld nur 119,69 g Silber gefunden wurden (deren Hälfte die Kleiderzierden von Grab 16 ausmachen), was dem Gewicht von etwa 80 St. Berengar rex-Münzen (888–915) entspricht. Gold ist durch den einzigen Haarring mit 4,1 g aus Grab 9 vertreten. Den Anschein von Reichtum an Beigaben des Gräberfeldes suggeriert im wesentlichen die hohe Zahl von Gräbern mit Pferd und Waffen (RÉVÉSZ 2000, 20–21).

Ebensowenig läßt sich die frühe Datierung des Gräberfeldes in die erste landnehmende Generation

Grab 1: Das Pferdgeschirr weist nicht auf das Geschlecht des Verstorbenen hin, und der gürtelbeschlagartige Beschlag kann zum Männergürtel ebenso gehören wie zu einem Männer- oder Frauenpferdgeschirr.

Grab 2: Ähnlich wie beim vorigen. Die Perlen und kleinen Silberbeschläge weisen eher auf ein Frauen-, der unsichere Köcher und die Pfeilspitze eher auf ein Männergrab hin.

Grab 3: Sicher Männergrab mit beschlagenem Gürtel, Köcher und Pfeilen

Grab 4: Sicher Männergrab mit Köcher und Pfeilen

Grab 5: Unsicher, vielleicht Kindergrab

Grab 6: Unsicher, wegen der einzigen Pfeilspitze vielleicht eher Männergrab

Grab 7: Sicher Männergrab mit Lanze

Grab 8: Sicher Männergrab mit Taschenplatte, Säbel und Pfeilen

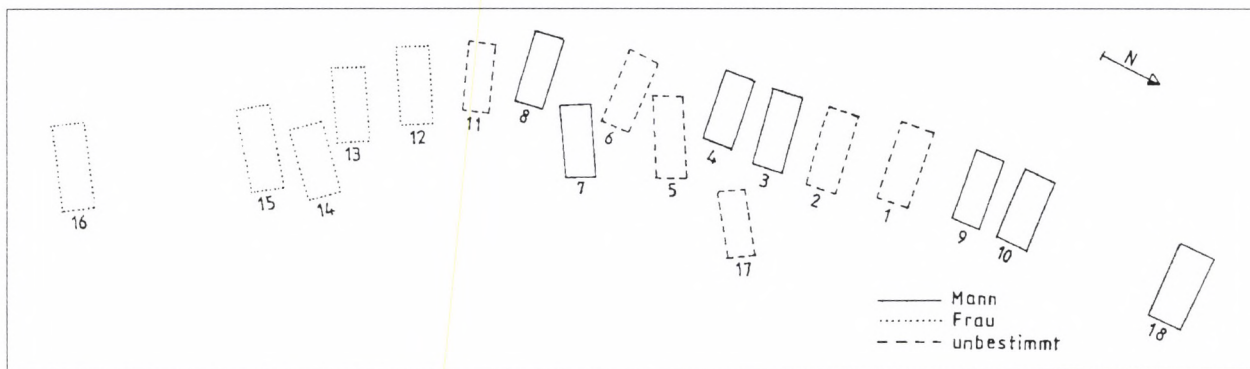


Abb. 20 Die rekonstruierte Karte des Gräberfeldes von Tiszabездéd

beweisen. Zwar enthält es zweifellos Gegenstände (Gürtelbeschläge aus Grab 3, Lanze aus Grab 7, Taschenplatte aus Grab 8), die *auch* östlich der Karpaten entstanden sein können, aber ihre frühe Herstellung ist nicht zweifelsfrei zu beweisen. Dagegen fanden sich Gegenstände, deren Gebrauch nach unseren derzeitigen Angaben nicht vor das 2. Drittel des 10. Jahrhunderts datiert werden kann (gedrehte Arminge, punkterzierter Arming mit gewirbelten Enden, Blechfingerring mit Kopf). Aufgrund all dessen ist die Benutzung des Gräberfeldes wahrscheinlich eher ins 2. Drittel des 10. Jahrhunderts zu datieren, ja sie kann sogar noch in den Beginn des 3. Drittels hineinreichen. Die Grabzahl ist aber so klein, daß keine Benutzungszeit von zwei bis drei Generationen anzunehmen ist.

Die Geschlechtsbestimmung der Bestatteten stößt auf viele Schwierigkeiten. Knochenmaterial steht für anthropologische Untersuchungen nicht zur Verfügung, und die Beigaben helfen in mehreren Fällen in dieser Frage nicht eindeutig weiter:

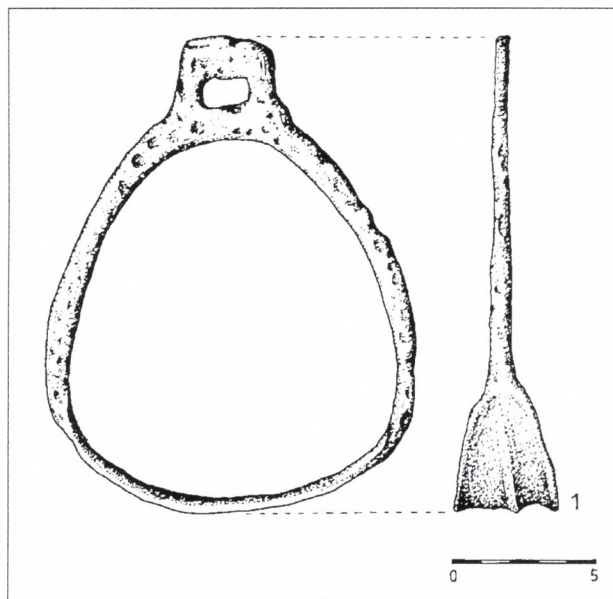


Abb. 21 Birnenförmiger Steigbügel vom Fundort Tiszabездéd-Homokbánya

- Grab 9: Sehr wahrscheinlich Männergrab mit Köcher
 Grab 10: Sicher Männergrab mit Köcher und Pfeilen
 Grab 11: Unsicheres Grab, mit einem einzigen Haar-
 ring
 Grab 12: Sehr wahrscheinlich Frauengrab mit Perlen
 und Fingerring
 Grab 13: Sehr wahrscheinlich Frauengrab mit Perlen
 Grab 14: Sicher Frauengrab mit Perlen, Fingerring
 und Armband
 Grab 15: Sicher Frauengrab mit Perlen und Armband
 Grab 16: Sicher Frauengrab mit Kleiderzierden mit
 Anhängerlied
 Grab 17: Unsicher, nur mit Pferdegeschirr
 Grab 18: Sehr wahrscheinlich Männergrab mit Sä-
 bel

Im Ergebnis unserer Untersuchungen ist festzustellen, daß von den 18 bekannten Gräbern des Gräberfeldes von Bezdéd sicher oder sehr wahrscheinlich 7 Männer und 5 Frauen enthielten, wogegen des

Geschlecht der Toten in sechs Gräbern aufgrund der Beigaben nicht bestimmt werden konnte. (Abb. 20) Da von diesen sechs Gräbern sich fünf nach der Großfamilientheorie auf der "Männerseite" befinden, verliert die ganze Hypothese an Kraft. Auf so unsicherer Basis darf nämlich keine Hypothese mit so großer Tragweite aufgebaut werden.

Schwache Spuren deuten an, daß ähnlich wie bei mehreren anderen Fundorten im Gebiet an der oberen Theiß auch in der Gemarkung von Bezdéd mit mehreren gleichzeitig benutzten Gräberfeldern gerechnet werden kann. (Abb. 1) Darauf verweist der birnenförmige eiserne Steigbügel, der etwa 1949 in der Sandgrube im NW des Harangláb-dűlő gefunden wurde. (Abb. 21) (DIENES 1961, 149–150) Leider wurde diese Fundstelle bei der Sandförderung völlig zerstört. Und schließlich deuten die neben der reformierten Kirche der Gemeinde gefundenen Haareife mit S-Enden den Ort eines Friedhofes aus dem 11. Jahrhundert an⁷.

Anmerkungen

- ¹ Die Teilnahme von Tompos erwähnte Jósa im ArchÉrt nicht, davon erfahren wir nur aus seinem Bericht in der Lokalzeitung: JÓSA A., A bezdédi honfoglaláskori sírmező (Landnahmezeitliches Gräberfeld von Bezdéd). Nyírvidék XVII, Nr. 23, 7. Juni 1896, 3–4, JÓSA 1958, 33
- ² MNM Tört. Ad. 582/1896
- ³ JÓSA A., Honfoglaláskori temető a nagyhalászi határban (Landnahmezeitliches Gräberfeld in der Gemarkung von Nagyhalász). Nyírvidék XXIX, Nr. 15, 12. April 1908, 1–2, Nr. 16, 19. April 1908, 2, dass.: JÓSA 1978, 43. Auf diese Angabe machte mich Eszter Istvánovits aufmerksam, ich danke ihr auch auf diesem Wege für ihre Freundlichkeit.
- ⁴ Die Akte Nr. 258/1896 über den Kauf konnte ich im Datenarchiv nicht finden.
- ⁵ JÓSA A., Szabolcs vezér földvára (Die Erdburg von Fürst Szabolcs). Nyírvidék XVIII, Nr. 17, 25. April 1897, 2–3, dass.: JÓSA 1958, 44
- ⁶ Hinsichtlich der Pfeilspitzen übernahm Gy. László automatisch die von Jósa angegebene Zahl, weshalb ich im weiteren nicht mehr erwähne, wer von wieviel Stück berichtete.
- ⁷ Über die Fragen der Bewertung des Bezdéder Gräberfeldes habe ich István Fodor konsultiert. Für seine wertvollen Ratschläge danke ich ihm auch auf diesem Wege.

BIBLIOGRAPHIE

- BÁLINT 1991
 BUDINSKÝ-KRIČKA—
 FETTICH 1973
 DIENES 1956
 DIENES 1961
 DIENES 1963
 DIENES 1968
- CS. BÁLINT, *Südungarn im 10. Jahrhundert*. StudArch 11 (1991)
 V. BUDINSKÝ-KRIČKA—N. FETTICH, *Das altungarische Fürstengrab von Zemplin*. Arch Slov Fontes 2. Bratislava 1973
 I. DIENES, *Un cimetière de Hongrois Conquistadors à Bashalom*. Acta ArchHung 7 (1956) 245–273.
 I. DIENES, *A honfoglaló magyarok. – Die Landnehmenden Ungarn*. In: A Kisvárdai vár története. szerk. Éri I. Kisvárdai (1961) 95–196.
 I. DIENES, *Honfoglalóink halottas szokásának egyik ugor kori eleméről. – Über ein aus der ugrischen Zeit stammendes Element der Bestattungssitten der Landnehmenden Ungarn*. ArchÉrt 91 (1963) 108–111.
 I. DIENES, *A magyar honfoglalás kora*. In: A magyar régészet regénye. Szerk.: Szombathy V. Budapest 1968, 135–194.

- DIENES 1972 I. DIENES, *A honfoglaló magyarok*. Budapest 1972.
- DIENES 1996 DIENES I: *A Szabolcs megyei honfoglalás és kora Árpád-kori temetők terepbejárás naplója. (Jegyzetekkel ellátta: Németh Péter)*. in: *Tanulmányok, közlemények a honfoglalás emlékére 896–1996*. Szabolcs-szatmár-beregi szemle 1996/2. Szerk.: Németh P. Nyíregyháza-Szabolcs 1996, 287–372.
- EVANS—WIXOM 1997 EVANS, H. C.—WIXOM, W. D., ed.: *The Glory of Byzantium. Art and Culture of the Middle Byzantine Era A. D. 843–1261*. New York 1997.
- FETTICH 1931 N. FETTICH, *Adatok a honfoglaláskor archaeológiájához. – Angaben zur Archäologie der ungarischen Landnahmezeit.* ArchÉrt 45 (1931) 48–112.
- FETTICH 1947 N. FETTICH, László Gyula: *A honfoglaló magyar nép élete*. (Ismertetés) Századok 81 (1947) 281–287.
- FODOR 1973 I. FODOR, *Honfoglalás kori régészetünk néhány őstörténeti vonatkozásáról. – Über einige frühgeschichtliche Beziehungen unserer landnahmezeitlichen Archäologie*. FolArch 24 (1973) 159–176.
- FODOR 1979 I. FODOR, *Beiträge zur Entfaltung der ungarischen Kunst der Landnahmezeit* ARegia 17 (1979) 65–73.
- FODOR 1996 I. FODOR, *Bécsi szablya. Tiszaeszlár-Bashalom*. in: *A honfoglaló magyarság*. Szerk.: Révész L.–Wolf M.–M. Nepper I. közreműködésével Fodor I. Budapest 1996, 67–71, 185–190.
- HAMPEL 1900 J. HAMPEL, *A honfoglalási kor hazai emlékei*. in: *A magyar honfoglalás kútfoi*. szerk. Pauler Gy.–Szilágyi S. Budapest (1900) 509–826.
- HAMPEL 1905 J. HAMPEL, *Alterthümer des frühen Mittelalters in Ungarn I–III*. Braunschweig 1905.
- IERUSALIMSKAJA—BORKOPP 1996 IERUSALIMSKAJA, A. A.—BORKOPP, B., *Von China nach Byzanz. Frühmittelalterliche Seiden aus der Staatlichen Ermitage Sankt Petersburg*. München 1996.
- JÓSA 1896 A. JÓSA, *A bezdédi honfoglalás kori temető*. ArchÉrt 16 (1896) 385–412.
- JÓSA 1958 JÓSA András régészeti és múzeumi vonatkozású hirlapi cikkei (1889–1900). Szerk.: Csallány D. (A Jósa András Múzeum kiadványai 2) Nyíregyháza 1958.
- JÓSA 1968 JÓSA András régészeti és múzeumi vonatkozású hirlapi cikkei (1901–1907). Szerk.: Csallány D. (A Jósa András Múzeum kiadványai 5) Nyíregyháza 1968.
- KESZI 1999 T. KESZI, *10. századi zárt lemezgyűrűk pajzs alakúan kiszélesedő fejjel, pentagramma és madár ábrázolással. – Geschlossene Plattenringe aus dem 10. Jh. mit schildförmig verbreitetem Kopf, mit Pentagramm- und Vogeldarstellung*. VMMK (1999) 133–146.
- KISS 1985 A. KISS, *Studien zur Archäologie der Ungarn im 10. und 11. Jahrhundert*. in: *Die Bayern und ihre Nachbarn, II*. Hrsg. H. Friesinger–F. Daim. Wien 1985, 217–389.
- KOVÁCS 1970 L. KOVÁCS, *A honfoglaló magyarok lándzsái és lándzsás temetkezésük. – Die Lanzen der landnehmenden Ungarn und ihre Lanzenbestattung*. ARegia 11 (1970) 81–108.
- KOVÁCS 1989 L. KOVÁCS, *A Nagyhalász-zomborhegyi 10. századi magyar temetőrészlet. – Ungarischer Friedhofsteil von Nagyhalász-Zomborhegy aus dem 10. Jh*. ComArchHung. 1989, 165–176.
- LANGÓ 2000 P. LANGÓ, *Megjegyzések a Kárpát-medence X–XI. századi huzalkarpereceinek és sodrott karpereceinek viseletéhez és használati idejéhez. – Beiträge zur Tracht und Benutzungszeit der Draht- und gedrehten Armringe im Karpatenbecken des 10–11. Jh*. JAMÉ 42(2000) 33–57.
- LÁSZLÓ 1944 GY. LÁSZLÓ, *A honfoglaló magyar nép élete*. Budapest 1944.
- MESTERHÁZY 1990 K. MESTERHÁZY, *A Felső-Tisza-vidéki ötvösműhely és a honfoglalás kori emlékek időrendje. – The metal workshop in the Upper Tisza region and the chronology of finds from the Conquest period*. Agria 25–26 (1990) 235–274.
- MESTERHÁZY 1991 K. MESTERHÁZY, *Bizánci és balkáni eredetű tárgyak a 10–11. századi magyar sírleletekben II. – Gegenstände byzantinischen und balkanischen Ur-*

- sprungs in den ungarischen Gräberfeldern des 10-11. Jh. II.* FolArch 42 (1991) 145–177.
- NAGY 1971 Á. NAGY, *Zur archäologischen Problematik der Bekehrung des Ungarntums.* AASzeg 14 (1971) 123–128.
- RÉVÉSZ 1991 L. RÉVÉSZ, *Voltak-e nagycsaládi temetői a honfoglaló magyaroknak? – Über die Existenz der großfamiliären Gräberfelder bei den landnehmenden Ungarn.* MFMÉ 1984–85/2 (1991) 615–639.
- RÉVÉSZ 1996 L. RÉVÉSZ, *A karosi honfoglalás kori temetők. Régészeti adatok a Felső-Tisza-vidék X. századi történetéhez. – Die Gräberfelder von Karos aus der Landnahmezeit. Archäologische Angaben zur Geschichte des oberen Theißgebietes im 10. Jahrhundert.* Miskolc 1996.
- RÉVÉSZ 1998 L. RÉVÉSZ, *Szemponatok a honfoglalás kori leletanyag időrendjének meghatározásához a keleti párhuzamok alapján. – Gesichtspunkte zur Bestimmung der Chronologie der landnahmezeitlichen Funde aufgrund der östlichen Analogien.* MFMÉ -StudArch 4 (1998) 523–532.
- RÉVÉSZ 2000 L. RÉVÉSZ, *Hitelesítő ásítás a tuzséri honfoglalás kori temető területén. Nachgrabung im Gebiet des landnahmezeitlichen Gräberfeldes von Tuzsér.* JAMÉ 42(2000) 7–32.
- SZABÓ 1961 J. GY. SZABÓ, *Vasból készült honfoglalás kori tarsolylemez Túrkeve környékéről. – Eine eiserne Taschenplatte aus der ungarischen Landnahmezeit in Túrkeve.* in: Emlékkönyv a Túrkevei Múzeum tízéves fennállására. Túrkeve 1961, 25–33.
- SZABÓ 1978–79 J. GY. SZABÓ, *Árpád-kori falu és temetője Sarud határában IV. – Poselenie i mogil'nik epohi Arpadov v okrestnostjah derevni Šarud.* EMÉ 16–17 (1978–79) 45–136.
- SZŐKE 1962 B. SZŐKE, *A honfoglaló és kora Árpád-kori magyarság régészeti emlékei.* RégTan I. Budapest 1962.
- VARJÚ 1929 E. VARJÚ, *Vezető a Magyar Nemzeti Múzeum Történelmi Osztálya kiállított gyűjteményeiben.* Budapest 1929.

L. Révész
Magyar Nemzeti Múzeum
Budapest, Pf. 364
Múzeum krt. 14–16.
H-1370